

Briefe von Feliz

Zusammenfassung der Blogaktion im April 2019

Die trimagische Reporterin Feliz Blitz machte sich am 01.04. auf den Weg von Sarah aus Kiel zu Andrea nach Straubing, um ihren genehmigten Urlaub dort zu verbringen. Wer die beiden trimagischen Hexen kennt, der weiß, dass Pläne zumeist wenig geradlinig funktionieren und sich dies auch auf das trimagische Personal überträgt. Was genau unsere Reporterin dabei erlebt, wo sie überall strandet und ob sie es am Ende tatsächlich schaffen wird, ihr Ziel zu erreichen ...

... das erfahrt ihr in den folgenden Reiseberichten, die eine Zusammenfassung der täglichen Beiträge darstellen.

- Tag 1: Sarah Trimagie in Kiel
- Tag 2: Tina Skupin in Stockholm
- Tag 3: Sandra Florean auf einem Frachter
- Tag 4: Christine Weber in Sasseoth
- Tag 5: Eva Baumann im England des 19. Jahrhunderts
- Tag 6: Karin Kratt in London
- Tag 7: Ellen McCoy in Silver Creek
- Tag 8: Sabrina Siebert in Schottland
- Tag 9: Karola Briese in Straßburg
- Tag 10: Mary Cronos in Nafishur
- Tag 11: Marion Hübinger in Moragen
- Tag 12: Anja Berger in Dhravannor
- Tag 13: Sabrina Schuh im Auto
- Tag 14: Tobias Frey in Stuttgart
- Tag 15: Sabina S. Schneider im Cafe
- Tag 16: Patrizia Rodacki in Warwood
- Tag 17: Anja Buchmann in der Privatbibliothek
- Tag 18: Irene Li Krauß in der Burgruine Kalden
- Tag 19: Sandra Florean in einer Villa
- Tag 20: Sarah Stoffers in Berlin
- Tag 21: Melike Yasar in einer Wüste (*)
- Tag 22: Luisa Ruthe im Wald
- Tag 23: Juliana Fabula in Nebula Asteria
- Tag 24: Stefanie Lahme in Sanka
- Tag 25: Michaela Göhr im (N)irgendwo
- Tag 26: Farim von Matthias Teut in Myxa (*)
- Tag 27: Thalea Storm in Whitehill Manor
- Tag 28: Kai Kemnitz in Kal Hadun
- Tag 29: 'Lilly London in Grimoria
- Tag 30: Andrea in Straubing

Alle Beiträge wurden unlektoriert von der genannten Person geschrieben, außer denen, die mit (*) versehen wurden. Diese sind teilweise oder vollständig von Sarah erstellt worden.

Woche **1**



Kiel

**Feliz soll ein neues Bücherregal
aufbauen bei Sarah**



#BriefevonFeliz

Tag 1: Sarah Trimagie in Kiel

Ufff endlich Feierabend, alle to do Listen geleert, manches erledigt, anderes frei nach dem Känguruh auf die "Was soll´s" Liste verschoben, aber die Hauptsache ist ja, dass alles wieder leer ist. Dann kann ich morgen den Tag mit einem neuen unbeschriebenen Blatt starten. Ähm oder warte, was ist denn das hier?

Das neue Bücherregal vom schwedischen Möbelhaus ist noch gar nicht aufgebaut, warum nicht? Wie soll ich denn nun meine Zusage für den Ausbau des #SuBHotels an den #SuBWächter einhalten? Andrea sagte doch eindeutig, dass Feliz das locker nebenbei erledigen kann, während sie ihre anderen Aufgaben als trimagische Reporterin wahrnimmt. Mist und nun? Ich habe mich darauf verlassen. Was soll ich denn nur tun? Ah Moment anstatt mich zu ärgern, frage ich doch einfach nach.

Suchguggel abgeschickt, die im selben Moment bereits die Antwort übermittelt

Waaaaas? Das war ein Aprilscherz? Hä? Feliz kann das gar nicht und hat sich sowieso schon beschwert, dass sie ständig Überstunden macht. Was wie Überstunden? Und ihre Urlaubstage vom letzten Jahr sollte sie auch noch verbrauchen.... warum hä? Sie hatte doch den ganzen August 2018 Urlaub, ach o warte nein, da waren wir im Urlaub und sie hat uns vertreten, aber sie hatte doch Urlaub oder nicht? *grübel*

Außerdem das geht doch nicht- JETZT? Wer baut denn nun das Regal auf? Und wieso will sie nie wieder mit zum Fürsten Ikea? Das ist doch kein Fürst, sondern nur der Name eines einfachen Möbelhauses. Ich verstehe das alles hier nicht.... aber warte, was ist das denn?

Sie braucht auch keinen trimagischen Besen und meine Hexerei schon mal dreimal nicht? Wie will sie denn sonst in den Urlaub kommen? Etwa stundenlang Auto fahren oder - wie heißt das noch gleich? - Bahn? Pffft da würde ich ja eher mit den Fördedampfern eine Runde auf der Kieler Förde drehen, aber wahrscheinlich ist ihr das nicht fein genug....

Nun ja wer meinen *****BESEN***** nicht ehrt, der ist ihn nicht wert. Pech gehabt würde ich sagen. Allerdings würde mich ja schon interessieren wo sie denn überhaupt hin will zum Urlauben? Vielleicht sollte ich mich auch nach einem Job als trimagische Reporterin umsehen, wenn man da SO viel verdient, dass man einen richtigen Urlaub machen kann....

Kleine Rauchschwaden vom vielen Gedankenkarussell steigen über Sarahs Kopf empor, als just in dem Moment eine Mitteilungsgugge von Andrea auf dem Schreibtisch landet.

Folgende Nachricht steht darauf:

"Liebe Sarah,
ich habe den Urlaubsantrag von Feliz genehmigt, du hast so viel zu tun, da dachte ich, dass ich dir einen Teil der Personalführung abnehme, bevor uns die magischen Personaler noch aufs Dach steigen.... außerdem fand #FelizBlitz mein Angebot hier in Straubing Urlaub zu machen richtig toll. So spart sie sich die horrenden Hotelpreise, so viel verdient sie bei uns auch nicht. Dafür habe ich ihr ein Flugticket hierher vorgeschlagen, ich vermute sie sitzt bereits im Flieger. Einen schönen Feierabend wünsche ich dir.
Deine Andrea "

Tja was soll ich nun dazu sagen? Schönen Urlaub?
Ich gehe mich dann selbst der Einhaltung meiner Versprechen widmen. War schön mit euch.

Woche **1**



Stockholm

**Feliz trifft auf Walküre Frida
von Tina Skupin**



#BriefevonFeliz

Tag 2: Tina Skupin in Stockholm

Liebe Andrea,

"Nimm den Flieger zu mir" hast du gesagt. Mir war gleich klar, ich mache einen Fehler, wie groß der war, wurde mir allerdings erst klar, als ich ins Flugzeughähnchen hineinbiss, aus dem Fenster schaute und das Meer unter mir liegen sah. "Aber es gibt kein Meer zwischen Kiel und Bayern?" Übrigens: schöne Grüße aus Stockholm!

Die Stadt ist wirklich wunderschön. Die Ostsee, die Cafes, die Kämpfe. Ja, Kämpfe, ich bin nämlich geradewegs in eine riesige Verschwörung gelaufen. Wusstest du, dass wir Menschen nicht die einzigen intelligenten Wesen auf diesem Planeten sind? Heimlich leben andere unter uns. Näckar, Riesen, was sich anhört als hätte jemand die nordischen Sagen in der Stadt ausgekippt, ich stehe mittendrin! Glücklicherweise hab ich gleich Anschluss gefunden. Rabatz ist ebenso Reporter wie ich und hat mich unter seine Fittiche genommen (Buchstäblich, Rabatz ist ein *****SPRABE*****, eine Mischung aus Spatz und Rabe). Er hat mir erzählt, dass die Norsen, wie sie sich selbst nennen, immer unter den Menschen gelebt haben, aber jetzt viele der alten erwachen, und das zu Problemen führt. Er hatte noch nicht ganz ausgeredet, als in der Gasse unter uns eine riesige Frau vorbeirannte, gejagt von einem ... Elch? Ich benutze das Wort vorsichtig, denn kein Elch ist so groß. Außerdem brüllte er die ganze Zeit "Gerechtigkeit!"

Ein nerviges Viech, und so fand ich es nur gerechtfertigt, dass er sich in einer Gasse verklemmte. "Marten Trozig Gränd, die schmalste Straße der Stadt", erklärte mir Rabatz. Er weiß wirklich alles, stell dir Wikipedia mit Flügeln vor!

Die große Frau war übrigens eine Freundin von ihm, und wir sahen Frida später wieder im Stadshuset. Das Rathaus von Stockholm ist gleichzeitig auch der Treffpunkt des nordischen Ting, und man sollte glauben, die Vikings würden Äxte schwingen. Weit gefehlt. "Antrag, Gegenantrag, Verlängerungsantrag". Ich kam mir vor wie bei dem Praktikum bei der Liegenschaftsverwaltung. Dafür ist das Stadshuset wunderschön mit seinem goldenen Saal.

Seitdem ist eine Menge passiert. Frida und ihre Freunde, die Donnerdrachen, sind mit ihrem Schiff auf dem Weg zum "Ende der Welt". Was das auch immer heißen mag, und ich bin mitgefahren. Hier ist total dicke Luft, alle schreien sich

die ganze Zeit an, und ich weiß nicht warum. Die Donnerdrachen wollen mich in Sundsvall aussteigen lassen und von da komme ich bestimmt ganz einfach zu dir. Allerdings sagte gestern Loki noch "wir sind nicht mehr auf der Ostsee". Der wollte mir nur Angst machen. Auf jeden Fall sehe ich da schon die Stadt und... was mache ich auf einem RAUMSCHIFF????

Ihr habt noch nicht genug von Rabatz dem Spraben, Frida und Stockholm? Dann empfehlen wir euch die "Valkyrie" Reihe von Tina Skupin aus dem Verlag OhneOhren. Nähere Informationen erhaltet ihr unter folgendem Link:
<https://www.ohneohren.com/shop/Tina-Skupin-Valkyrie-Zurück-ins-Jetzt-p109964951>

Woche **1**



Frachter

**Feliz unternimmt den Versuch eines
Presstetermins und lernt ganz nebenbei nicht
nur einen Vampir von Sandra Florean kennen**



#BriefevonFeliz



Tag 3: Sandra Florean auf einem Frachter

Verwirrt stellte ich fest, dass es gar kein Raumschiff war auf dem ich mich befand....

Da stand ich nun. Am Hafen von Fransbori, der Wind pfiff mir um die Ohren und ich hatte keine Ahnung, wohin ich gehen musste. Vor mir sah ich allerhand Container, dahinter Lagerhallen, in denen jedoch kaum Betrieb herrschte. In einiger Entfernung war ein roststarrendes Containerschiff vertäut. Ob das mein heutiges Ziel war? Fast war ich versucht, dorthin zu gehen, doch meine Anweisungen waren klar: Fransbori Hafen warten.

Ich würde dort abgeholt werden.

Von wem wusste ich nicht. Und wann leider auch nicht. Menno ...

Ich zog den Reißverschluss meiner Jacke bis zum Anschlag hoch, schlang die Arme um mich und trat von einem Bein aufs andere. Seewind ist ja gut und schön, aber auch kalt. Die Sonne ging gerade unter und nahm das bisschen Wärme mit, das sie gebracht hatte. Die Schatten krochen mit kalten Fingern näher und würden meinen Führer mit sich bringen. Denn eins wusste ich von ihm:

Er war ein Vampir, der das Sonnenlicht scheute.

Welch eine Kulisse für eine Gruselgeschichte!

Plötzlich schälte sich aus der Dunkelheit eine Gestalt und kam zielstrebig auf mich zu. Es war ein Mann mit pechschwarzem Haar und grimmigem Blick.

»Feliz?«, sprach er mich an.

Das musste er sein: mein Führer in die Welt der Vampire.

»So wahr ich hier stehe«, antwortete ich mit einem Lächeln und streckte ihm die Hand hin. »Und mit wem habe ich das Vergnügen?«

Sein Blick wurde noch eine Spur finsterer. »Matteo. Komm mit.«

Und schon hatte er sich umgedreht und marschierte los.

»Wo gehen wir denn hin?«, fragte ich und beeilte mich, mit ihm Schritt zu halten. »Etwa zu dem Frachter dahinten? Unter welcher Flagge fährt der denn? Sind Sie der Kapitän oder nur, äh, gibt es Laufburschen an Bord eines Schiffes? Was haben Sie denn eigentlich geladen? Doch nicht etwa Särge?«

Der Mann blieb stehen und musterte mich mit einem Blick, der dem der Medusa Konkurrenz hätte machen können. Probehaltig bewegte ich meine Finger. Nein,

sie waren wie immer und nicht zu Stein erstarrt.

»Sie stellen ziemlich viele Fragen.«

Ich lachte. »Na, das ist doch mein Job. Also: Welche Funktion haben Sie an Bord inne?«

»Ich arbeite nicht dort, sondern fahre nur mit.«

»Als blinder Passagier? Oder haben Sie die Crew manipuliert?« Endlich wurde es interessant!

»Wir bezahlen sie dafür, dass sie uns mitnehmen. Und dafür, dass sie die Klappe halten«, antwortete Matteo düster.

»Aaah, aber Sie schlafen in Särgen? Kann ich sie sehen?«

»Nein.«

»Schade. Und was genau machen Sie hier in Fransbori? Sind Sie nur auf der Durchreise?«

»Die Arctander, mein Clan, wollen sich hier niederlassen. Aber dafür gibt es einige Formalitäten zu erledigen«, erzählte Matteo, diesmal etwas bereitwilliger. Interessant, dass die Bürokratie offenbar nicht einmal vor der Welt der Vampire haltmachte.

Wir waren bei dem Kahn angekommen, der ziemlich rostig aussah. Aber vielleicht gehörte das so. Glücklicherweise mussten wir uns nicht an einer Strickleiter an Bord hangeln, sondern über eine schmale Stelling. Es ging ziemlich steil hinauf und so wirklich sicher fühlte ich mich auf dem Ding nicht. Aber Matteo lief leichtfüßig vor mir her.

»Haben Sie denn so etwas wie ein Meldeamt?«, fragte ich, nachdem ich den wackligen Laufsteg hinter mir gelassen und endgültig an Bord gegangen war.

»Dieses Gebiet wird von Edmund Frorsgard, dem Grand Duke, beherrscht. Und er entscheidet, ob wir hierbleiben können oder nicht.«

»Dann ist er sowas wie ein König?« Aufregend. Vielleicht konnte ich ihn auch treffen. Ein Vampirkönig hätte doch was.

»Er ist ein Drecksack«, knurrte Matteo.

»Na ja, das eine schließt das andere ja nicht aus«, witzelte ich, was mir einen weiteren düsteren Blick meines Führers einbrachte. Meine Güte, der Mann verstand aber auch wirklich keinen Spaß. Aber vielleicht hatte er auch noch nicht zu Abend getrunken - oder zu Morgen, wie es bei den Vampiren ja heißen müsste.

»Wovon ernähren Sie sich eigentlich während so eine Seereise? Und stimmt es, dass Sie auch Tierblut trinken können? Es gibt ja einige Filme, in denen die

Vampire das machen, um keinem Menschen zu schaden. Könnten Sie dann eigentlich auch Tiere in Vampire verwandeln?«

Matteo blieb stehen. »Wir haben Freiwillige an Bord, die uns ihr Blut verkaufen oder gegen andere, äh, Gegenleistungen anboten.« Sein Blick sprach Bände und ich hoffte, dass er nicht sah, wie rot ich wurde.

Andere Gegenleistungen, ja, klar. Auch wenn Matteo mürrisch und übellaunig war, schien er unter den etwas zerlumpten Klamotten ziemlich gut gebaut zu sein. Außerdem mochte ich große Männer. Und wenn die Gerüchte über die Standhaftigkeit der Vampire stimmten ... Ich räusperte mich. Nein, von der Bettkante stoßen würde ich den hier nicht unbedingt.

»Und, äh, haben Sie auch einen Job?«

»Ich brauche keinen. Mein Schöpfer hat mir genug Geld hinterlassen.«

Ich staunte nicht schlecht. »Dann muss Ihr Schöpfer ja verdammt wohlhabend gewesen sein.«

»Keine Ahnung. Ich weiß nicht, wer er oder sie war.«
Sonderbar.

»Gibt es nicht bei euch auch Regeln, dass die Alten sich um die Neuen kümmern müssen? Ich meine, es ist doch bestimmt anfangs nicht leicht, sich zurechtzufinden.«

»Das hat meinen Schöpfer offenbar nicht die Bohne interessiert«, erwiderte Matteo. »Denn ich hab ihn nie kennen gelernt. Einzig sein Geld ist mir geblieben. Aber die anderen Vampire haben durchaus Jobs. Unser Anführer spekuliert zum Beispiel an der Börse. Und Edmund, der Grand Duke, handelt mit Antiquitäten.«

»Wie passend«, murmelte ich und schrieb fleißig alles auf.

Matteo lachte. »Edmund verstand es schon immer, alten Kram gewinnbringend zu verschachern.«

»Sie mögen ihn wohl nicht besonders?«

»Ihm hab ich es zu verdanken, dass ich drei Jahrzehnte in einer dunklen Zelle verbracht habe. Ohne Nahrung und ohne Gesellschaft. Nein, ich mag ihn nicht. Und was ich auch nicht mag, sind Menschen, die zu viele Fragen stellen.«

Er trat näher an mich heran und sah unheildrohend auf mich hinunter.

»Außerdem hab ich noch nichts getrunken und bin wirklich sehr, sehr durstig.«
Mit aller Tapferkeit, die ich aufbringen konnte, erwiderte ich seinen Blick und schluckte. »Tut ... tut es eigentlich sehr weh, von einem Vampir gebissen zu

werden?«

Etwas blitzte in Matteos wunderschönen blauen Augen auf und, ja, er verzog sogar die schmalen Lippen zu einem kleinen Lächeln, ehe er sich zu mir herunterbeugte, bis ich seinen Atem auf meinem Gesicht fühlen konnte.

»Es kommt darauf an, was dir gefällt«, wisperte er.

Ich bekam weiche Knie. Das war mir wirklich noch nie passiert. Aber endlich meinte ich zu verstehen, was die Leute in den Büchern und Filmen zu den Vampiren zog. Es war ...

»Ah, hier seid ihr!«, rief jemand und ich beugte mich zur Seite, um an Matteos breitem Kreuz vorbeisehen zu können.

Ein blonder Hüne kam auf uns zu, wobei er die kräftigen Arme lässig schwenkte. Er lächelte, als könne ihn kein Wässerchen trüben, und zeigte dabei sogar seine Fangzähne. Er blieb neben Matteo stehen, der sich glücklicherweise wieder aufgerichtet hatte und einen Schritt zurückgetreten war.

»Angus schickt mich, nach euch zu sehen. Er hatte wohl Angst, dass du unsere rasende Reporterin hier zum Frühstück vernaschst. Hi, ich bin Alex.« Er streckte mir eine Hand hin, die ich ergriff und mich insgeheim darauf vorbereitete, dass er mir die Finger zerquetschte. Aber er drückte sie nur überraschend zurückhaltend und zwinkerte mir fröhlich zu.

»Ich hoffe, unser Griesgram hier hat Sie nicht erschreckt? Er ist eigentlich ein guter Kerl, nur ein bisschen launisch.«

»Ich kann dich hören«, knurrte Matteo, konnte sich ein Grinsen aber nicht verkneifen.

Ich sah staunend zwischen den beiden hin und her. Sie wirkten wie Tag und Nacht, wie Sonne und, na ja, Mond während einer Mondfinsternis. Und doch schienen sie tatsächlich Freunde zu sein. Gute Freunde, die durch dick und dünn gingen.

»Wie auch immer«, sagte Alex. »Leider wird das heute nichts mit dem Pressetermin. Edmund verlangt, uns zu sehen. Sofort.«

»Aber ...«, versuchte ich zu widersprechen.

»Keine Sorge. Wir holen das nach«, unterbrach mich der blonde Hüne mit einem Lächeln, als würde die Sonne aufgehen. »Matteo, sorgst du dafür, dass Feliz gut von Bord kommt? Wir treffen uns dann am Auto.«

Und schon war er verschwunden und ich war wieder allein mit der Mondfinsternis.

»Was genau meinte Alex denn mit Kümmern?«, fragte ich, auch wenn ich mir nach einem Blick in Matteos Gesicht nicht mehr sicher war, ob ich die Antwort noch hören wollte.

Wieder trat er nah an mich heran und mein Herz begann wie wild zu pochen, als er mein Kinn mit einem kühlen Finger anhob.

»Es wird nicht wehtun, außer du möchtest es«, flüsterte er und ich versank in seinen Augen, als würde ich in die Fluten des tiefen, blauen Meeres eintauchen.

Als ich wieder zu mir kam, schnappte ich instinktiv nach Luft. Aber da war kein Meer, ich war trocken und unversehrt, wie ein Griff an den Hals bestätigte. Dafür stand ich in einer schmalen Gasse mit kleinen Häusern, die alle aus schwarzem Stein gebaut waren ...

Ihr habt noch nicht genug von Matteo, Fransbori und den Machenschaften der Vampire?

Dann empfehlen wir euch "Moonchild - Wiege der Dunkelheit" von Sandra Florean im Selfpublishing. Weitere Informationen findet ihr unter folgendem Link:

<https://sandraflorean-autorin.blogspot.com/p/moonchild-wiege-der-dunkelheit.html>

Woche **1**



Sasseoth

**Von phantastischen Wesen,
einem grünen Teekesselchen und
rabenschwarzen Orten
mit Christine Weber**



#BriefevonFeliz

Tag 4: Christine Weber in Sasseoth

Liebe Sarah, liebe Andrea und alle, die diesen Brief vielleicht sonst noch in ihre Griffel kriegen (die magische Post ist auch nicht mehr so zuverlässig wie von vor dreihundert Jahren ...),

heute war ein äußerst aufregender Tag. Wenn ich nicht gerade diese Zeilen schreiben würde, hätte ich schwören können, dass es auch mein letzter hätte sein können. Dem Ertrinken knapp entronnen (ihr erinnert euch an gestern?) bin ich heute in einer schwarzen Stadt aus Stein gelandet.

Sagte ich „schwarz“?

Ich meinte „pechschwarz“! Schwarz wie die Nacht! Nein, noch schwärzer: schwarz wie Rabenfedern bei Mondfinsternis! Sowohl die Häuser als auch die Straßen und Bänke waren aus einem marmorähnlichen, wie-Rabenfedern-bei-Mondfinsternis-schwarzen Stein erbaut. Die ganze Stadt sprühte nur so vor Magie, das könnt ihr mir glauben! Aus diesem Grund fühlte ich mich auch sofort heimisch und beschloss, die Stadt zu erkunden und dabei nach dem Weg zu fragen.

Die Bewohner waren allerdings alles andere als zuvorkommend, das kann ich euch sagen. Kaum näherte ich mich jemandem (mit meinem liebenswertesten Lächeln!), sahen sie mich erschrocken an und flüchteten um die nächste Ecke oder in eines der Häuser. Trimagische Reporterinnen, die mit einem geschulterten Besen durch die Straßen ziehen, sind hier wohl ein furchterregender Anblick ...

Als ich so weiter meines Weges zog, gelangte ich irgendwann an ein brunnenähnliches Wasserbecken, wo ich meinen Durst löschte. Die zwei Frauen dort waren so in ihr Gespräch vertieft, dass sie mich zunächst gar nicht bemerkten. So schnappte ich nicht nur die Information auf, dass die wie-Rabenfedern-bei-Mondfinsternis-schwarze Stadt „Sasseoth“ hieß, sondern auch, dass scheinbar ein fremder Magier in der Stadt gesehen worden war.

Aha, dachte ich mir. Deshalb die ganze Aufregung.

Scheinbar hatte ich das laut gedacht, denn just in diesem Augenblick wanderten die beiden Augenpaare zu mir und – schwupps! – war ich wieder alleine.

Hatte ich schon erwähnt, dass es in der Stadt Drachen gab?

Nein?

Dann hole ich das jetzt nach: Es gab in der Stadt Drachen. Und zwar sehr, sehr viele. Der Himmel war übersät von diesen erhabenen Wesen, deren Mehrheit rot geschuppt war. In den Straßen liefen so gut wie keine herum, obwohl jene breit genug gewesen wären. Aber ich verstehe das: Ich fliege auch lieber auf meinem

Besen, als dass ich meine Beine benutze. Allerdings riet mir mein Bauchgefühl, in dieser Stadt besser auf das Fliegen zu verzichten. (Spoiler: Mein Bauchgefühl hatte recht. Warum habe ich nicht darauf gehört?)

Nachdem ich die gefühlt trillionste Abzweigung genommen hatte und die verwinkelten Gassen immer schmaler wurden, landete ich schließlich auf einer großen Wiese, auf der sich hunderte von jungen Drachen tummelten. Ich sah den Kleinen, die größtenteils blau und grün-braun geschuppt waren, eine Weile beim Spielen zu (es war wirklich herzallerliebst, ihr hättet dabei sein müssen!), als sie irgendwann alle zeitgleich den Kopf hoben, als witterten sie etwas. Kurz darauf machten sie sich ins Herz der Stadt auf und ich – neugierig, wie ich war – folgte ihnen mit einigem Sicherheitsabstand. Inzwischen war die Sonne untergegangen und der wie-Rabenfedern-bei-Mondfinsternis-schwarze Stein, aus dem alles erbaut war, begann mit zunehmender Dunkelheit einen sanften, hellen Schimmer von sich zu geben.

Magie – wusste ich's doch!

Dieser Anblick war so wunderschön, dass mein Frust, als trimagische Reporterin nicht einmal einen einzigen Bewohner zu einem Gespräch überreden zu können, in null Komma Besenstiel verfliegen war.

Meine Drachenfreunde führten mich schließlich zu einem großen Platz, auf dem unzählige Menschen und Drachen versammelt waren. Die Stadt muss zu diesem Zeitpunkt wie ausgestorben gewesen sein. Sie blickten alle zu einem gewaltigen wie-Rabenfedern-bei-Mondfinsternis-schwarzen-aber-in-der-Dunkelheit-sanft-schimmernden Schloss empor – oder vielmehr zu dem Mann, der irgendwo von dort oben zu ihnen sprach. Ich befand mich zu weit hinten, als dass ich etwas sehen oder mehr als Wortfetzen vernehmen konnte, aber was ich hörte, jagte mir bereits einen Schauer über den Rücken. Scheinbar befand sich Sasseoth im Krieg gegen eine andere Stadt und irgendetwas war vorgefallen, das Menschen und Drachen um mich herum in Empörung und Wut versetzte. In meiner grenzenlosen Neugierde (das Feliz-eigene Synonym für Dummheit) beschloss ich, dass es dunkel genug war, um mir das Szenario einmal von oben anzusehen, und stieg auf meinen Besen. Ich wollte näher an das Schloss heranfliegen, um den König oder was auch immer er war, besser verstehen zu können.

Tatsächlich funktionierte mein Plan perfekt, jedenfalls exakt bis zu diesem einen Zeitpunkt.

Kaum fiel in der Rede des dunkel gekleideten Mannes, der von einem von Fackeln erleuchteten Balkon zum Volk sprach, das Wort „Tramuria“, begann der Smaragd, den ich an einer Kette um meinen Hals trug (danke euch beiden nochmal für dieses wunderschöne Geburtstagsgeschenk!), zu glühen.

Leider blieb es nicht dabei.

Das Glühen schwoll immer weiter an, bis ich in einen smaragdgrünen Lichtnebel gehüllt war. Überflüssig zu erwähnen, dass meine Tarnung damit hinfällig war. Augenblicklich drangen panische Schreie an meine Ohren. Scheinbar hielten mich die Bewohner für einen grünen Drachen (ich kann es ihnen nicht verübeln), der in die Stadt eingedrungen war. Die ersten Drachen erhoben sich bereits in die Luft, doch ich starrte nur wie gelähmt den Mann auf dem Schlossbalkon an, der ebenso gelähmt zurückstarrte. In seinen hellblauen Augen erkannte ich eine Mischung aus Verwunderung, Wut und etwas, das ich nicht zuordnen konnte. Erst jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, bin ich mir sicher, dass es Angst gewesen ist.

Nach einer gefühlten Ewigkeit schloss ich meine rechte Hand um den Smaragd, um sein Licht zu dämpfen (Was war nur los mit dem Ding?! Es hat noch nie geleuchtet!), was den Bann endlich brach. Ich nahm schnurstracks die Beine – pardon: den Besenstiel in die Hand und suchte das Weite. Flammenstöße jagten hinter mir her, doch in gewohnter Feliz-Manier wich ich ihnen geschickt aus (meine Slalom-Flug-Übungsstunden machen sich bezahlt!). Ich flog und flog und flog und plötzlich – ich dachte wirklich, jetzt wäre es aus mit mir – tat sich direkt vor mir ein Strudel aus hellem Licht auf, in den ich geradewegs hineingesogen wurde.

Und jetzt?

Jetzt sitze ich hier auf einem Schiff (schon wieder!) und schreibe mit noch immer klopfendem Herzen und zittrigen Händen diesen Brief, der euch hoffentlich erreicht. Mir geht es gut, der Besen ist noch heil, der Smaragd hat aufgehört zu leuchten und das Wetter ist schön, also macht euch bitte keine Sorgen um mich.

Passt auf euch auf!

Trimagische Grüße
eure Feliz

Ihr habt noch nicht genug von der pechschwarzen Umgebung, Drachen und den ominösen Vorkommnissen Tramurias? Dann empfehlen wir euch die Dilogie "Der fünfte Magier" von Christine Weber im Selfpublishing. Nähere Informationen findet ihr unter folgendem Link:

<https://www.amazon.de/Christine-Weber/e/B079WDM9QH>

Woche **1**

England im 18. Jahrhundert

**"Fräulein Blitz" trifft auf komische Mode
bei der sie sich scheinbar selbst nicht sicher
ist, in welche Zeit sie gehört.**

Ob Eva Baumann helfen kann?



#BriefevonFeliz

Tag 5: Eva Baumann in England

Teil 1 von 2:

Hallo ihr Lieben,

ihr werdet es nicht glauben, wohin es mich verschlagen hat. Durch meine vielen Reisen seid ihr einiges gewohnt – aber eine ZEITreise???

Als ich meinen letzten Brief geschrieben hatte, kam es mir schon komisch vor: Das Schiff, die Leute, alle so altmodisch gekleidet – aber hey, ich hatte eine actionreiche Woche hinter mir und da nimmt man eben einiges einfach so hin. Außerdem war ich seekrank und ... na ja ... da ist man nicht wirklich zurechnungsfähig.

Ich muss irgendwie im 19. Jahrhundert gelandet sein. Nach dem genauen Jahr frage ich nicht. Wie käme das denn rüber, bitteschön. Mich fragt zum Glück auch keiner, wo genau ich denn herkomme (besser „wann“, hihi). Mein Empfangskomitee hat mir einfach Kleidung in die Hand gedrückt und mich zum Umziehen geschickt. Anscheinend hat sie jemand vorgewarnt.

Aber ich erzähle das Zweite vor dem Ersten. Empfangskomitee. Ich war also auf diesem Schiff gelandet. Lange musste ich nicht gegen meine Seekrankheit kämpfen, denn wir hatten bald in einer hübschen Bucht Anker geworfen. Kleine Boote hatten uns an Land gebracht, und da standen sie auch schon: Zwei Männer und eine junge Frau, die mich auch gleich angesprochen hatte: „Ihr müsst Fräulein Blitz sein?“ Ich hab nur genickt. Die Männer (der eine hat weiße Haare, obwohl der höchstens dreißig ist!) haben sich leise auf englisch unterhalten, aber ich konnte nichts verstehen, mein Englisch ist nicht das Beste. Die Frau hat sich als „Sophie“ vorgestellt, sie kommt aus Hannover und lebt seit vielen Jahren in England. Sie hat mich auch gleich mitgezerrt in ein Wirtshaus, mir die Kleider gegeben und mich endlos zugetextet.

Echt mal, ich rede ja schon viel, aber das Mädels – meine Güte.

Dabei muss ich erstmal damit klarkommen, dass ich zwei Jahrhunderte vor meiner Zeit bin. Immerhin gab es dann auch gleich Mittagessen.

Jetzt hat man mir eine kurze Pause gegönnt, ich sitze in meinem Zimmer und habe endlich Zeit, euch zu schreiben. Wenn ich aus dem Fenster sehe, entdecke ich nichts Aufregendes. Ein Fischerdorf scheint das hier zu sein. Wenige Häuser, wenige Leute ... Nachher soll es in die Stadt gehen, die beiden Männer, die

übrigens William und Nicholas heißen, organisieren gerade eine Kutsche. Ich bin schon sehr gespannt und melde mich schnellstmöglich wieder!

Eure Feliz

Tag 5: Eva Baumann in England

Teil 2 von 2:

Ihr Lieben,

hatte ich erzählt, dass es in die Stadt gehen würde? Nicht nur irgendeine Stadt – Kingsbridge, die Hauptstadt! Die wurde anscheinend umbenannt, weil die Geschichte, in der ich mich befinde, sich nicht hundertprozentig an die historischen Fakten hält, aber man will ja auch kein Lehrbuch lesen. Jedenfalls hat man mich tatsächlich ins Schloss gelassen und dem königlichen Geschwisterpaar vorgestellt! Ich bin noch ganz neben der Spur.

Die Prinzessin, Meaghan, ist sooooo hübsch und soooooo niedlich, da komm ich mir vor wie der Trampel vom Dienst. Komischerweise fühl ich mich in ihrer Gegenwart wohl, obwohl ich ständig gegen das Protokoll verstoße. Sophie hilft mir, sie ist Hofdame, da kann man sowas. Nette Mädchen, allesamt. Sophie hat mir auch ihr Zimmer im Schloss gezeigt, dass sie normalerweise mit ihrer Freundin Elaine teilt, aber diese Elaine ist irgendwie verschwunden. Das ist anscheinend auch der Grund, weshalb der Prinz zu spät zum Tee kam, er hat sie überall gesucht. Sagt jedenfalls Sophie. Die Prinzessin und ihr Bruder bestehen darauf, dass er wegen seiner astronomischen Studien unterwegs war – Fernglas und Sextant immer dabei – aber es ist heller Tag, was soll er da Sterne gucken. Außerdem wäre es wohl kaum angebracht, wenn ein Prinz einer Hofdame hinterherlaufen würde.

Ganz ehrlich, da tratsche ich doch lieber mit den Hofdamen. Das klingt mir nach einer Wahnsinns-Story, und ich muss unbedingt mehr darüber erfahren. Ich werde euch alles erzählen, versprochen. Aber jetzt muss ich mich zum Dinner fertigmachen. Ein letzter Blick aus dem Fenster über den wunderschönen Schlosspark – aber da hinten ziehen dunkle Wolken auf. Ein Unwetter passt mir gar nicht, morgen will ich schließlich weiterreisen. Verdammt, es ist schon da. Wieder ein Sturm, wie gestern. Ich muss Schluss machen, ich.... -

Ihr habt noch nicht genug von dieser kleinen Zeitreise und möchtet noch mehr über Elaine erfahren? Dann empfehlen wir euch "Die Unsichtbaren" Dilogie von Eva Baumann im Selfpublishing. Nähere Informationen findet ihr unter folgendem Link:

<http://evabaumannautorin.blogspot.com>

Woche **1**

London

Endlich denkt mal jemand an die körperlichen Bedürfnisse auf dieser labyrinthartigen Reise mit Karin Kratt



#BriefevonFeliz

Tag 6: Karin Kratt in London

Feliz: "Nanu, wo bin ich denn jetzt gelandet? Da hinten weht die englische Flagge, das Land habe ich also wohl nicht verlassen. Das sieht mir doch ganz danach aus ... dreht sich einmal im Kreis ... ja! Ich bin in London! Und wie es scheint, wieder im 21. Jahrhundert. Wenn ich doch jetzt nur nicht ganz so dringend aufs Klo müsste, o verdammter Mist. Ob ich einfach mal hier an diesem noblen Stadtpalais klinge und frage, ob ich das Badezimmer benutzen kann? Hoffentlich wohnen hier keine Snobs!"

Feliz streckt beherzt die Hand aus drückt die Klingel.

"Ja?", brummt eine tiefe Stimme aus der Gegensprechanlage.

"Ähm, hallo, mein Name ist Feliz Blitz. Dürfte ich vielleicht ihr Bad benutzen?

Es ist wirklich ganz, ganz dringend!"

"Hm. Sind Sie bewaffnet? Oder stammen Sie zufällig nicht von der Erde?"

"Was???" Verdattert runzelt Feliz die Stirn, aber da ertönt bereits ein "Vergessen Sie's! Kommen Sie rein!" aus der Gegensprechanlage.

Ein Summen ist zu hören, dann gleitet das große Tor zu Seite. Rasch eilt Feliz über einen gepflasterten Vorhof, auf dem mehrere teure Limousinen geparkt sind. Über eine breite Treppe erreicht sie die Eingangstür, in der nun ein Schrank von einem Mann lehnt. Er ist gekleidet wie ein Chauffeur, sieht aber eher wie ein Bodyguard aus und der Blick, mit dem er Feliz mustert ... wäre sie eine Terroristin, hätte er das sicher sofort erkannt!

"Da lang", brummt Mister Dich-verspeise-ich-zum-Frühstück und weist mit dem Daumen auf eine Tür. In dem dahinterliegenden Badezimmer hätte man problemlos Golf spielen können und von all den golden blitzenden Armaturen wird Feliz ganz schwindelig. Sie beeilt sich, sodass sie schnell wieder verschwinden kann, aber gerade, als sie nach einem gemurmelten "Danke" unter den wachsamen Blicken des Chauffeurs/Bodyguards zurück zur Haustür läuft, kommt eine junge Frau, fast noch ein Mädchen, die Treppe ins Erdgeschoss herabgestiegen.

Sechzehn, allenfalls siebzehn Jahre alt kann sie sein, und den exklusiven Klamotten nach zu urteilen, ist sie eine der hochgestellten Persönlichkeiten des Hauses. Als sie mit einer beiläufigen Geste die langen, dunklen Haare zurück streicht, kommt ein wahrlich ungewöhnlicher Halsschmuck zum Vorschein - eine an einem Lederband befestigte kupferne Scheibe mit labyrinthartigen Riefen.

Feliz hält verblüfft inne - hat dieser Anhänger soeben geleuchtet ...?!?

"Hallo!", grüßt die junge Frau freundlich. "Bist du eine Freundin von Carlee?"

"Carlee? Nein, tut mir leid, ich bin nur auf der Durchreise und musste kurz das Bad in deinem Zuhause -"

"Mein Zuhause?" Die junge Frau lacht verbittert auf. "Schön wär's!"

"Jenna", erwidert der Bodyguard sanft. "Du weißt, nicht alle hier denken so wie der Vormund deiner Schwester. Ich möchte dich nicht hinaussekeln, du bist mir sehr wichtig."

"Ja, ich weiß." Die junge Frau lächelt und mustert anschließend Feliz. "Ich kenn dich doch aber trotzdem irgendwo her ..." Sie überlegt kurz und strahlt dann plötzlich. "Klar, du bist doch Feliz! Ich lieeebe deine Reiseberichte. Hast du vielleicht zufällig Hunger? Ich wollte mir gerade Pancakes von Shamal machen lassen und würde mich sehr über jemanden zum Reden freuen, der mich nicht als überflüssiges Insekt betrachtet."

Pancakes - na da sagt Feliz auf keinen Fall nein! Wenig später sitzen sie im Esszimmer, ein indischer Koch türmt Berge von Pancakes, Sirup und frischen Früchten vor ihnen auf und Feliz erfährt endlich den Namen ihrer großzügigen Gastgeberin: Jenna. Und sie erfährt sogar noch mehr, denn zum Glück weiß Jenna nicht nur, wie gerne Feliz durch die Welt reist, sondern auch, dass sie absolut vertrauenswürdig ist.

Also erzählt Jenna von Dingen, die sie vor kurzem selbst noch nicht für möglich gehalten hat - von Magie, einem im Nichts schwebenden Labyrinth, das in eine eisige und finstere Parallelwelt führt, Kriegern, die genauso gefährlich wie warmherzig sind, einer uralten Prophezeiung und von der Suche nach einem skrupellosen Mörder ...

Feliz kommt aus dem Staunen gar nicht mehr heraus und vermutlich hätte sie Jenna kein einziges Wort geglaubt, wenn nicht - ja, wenn nicht plötzlich ein junger Mann um die zwanzig, mit intensiven graublauen Augen, ins Zimmer getreten wäre. Schnee glitzert in seinen Haaren, obwohl doch mildes Frühlingswetter herrscht und die Sonne warm vom Himmel scheint. Eine düstere, fremdartige Aura umgibt den Mann, doch sobald sein Blick auf Jenna fällt, werden seine Gesichtszüge merklich weicher. Ihr droht keinesfalls Gefahr von diesem Kerl, der selbst den Bodyguard-Chauffeur mit seiner Figur noch weit in den Schatten stellt.

"Das ist Katesh", erklärt Jenna selig lächelnd. "Er hilft mir bei meiner Suche."

"Unglaublich", murmelt Feliz ein paar Mal, aber dann hat sie sich wieder gefasst. "Ich wünsche dir - euch beiden - ganz viel Glück! Wenn ich wieder mal in der Nähe bin, werde ich dich auf jeden Fall besuchen, Jenna, und mich erkundigen, welche Fortschritte ihr gemacht habt!"

"Du bist jederzeit herzlich willkommen!"

Kurz darauf steht Feliz wieder auf der Straße. Nie hätte sie gedacht, ausgerechnet hier eine neue Freundin zu finden, aber Jenna ist ihr bereits jetzt ans Herz gewachsen und es ist ihr vollkommen ernst damit, dass sie noch viel von Jennas Abenteuern erfahren möchte. Aber jetzt geht es erst einmal mit Feliz eigenem Abenteuer weiter.

"Wo muss ich nochmal hin?" Sie sieht sich prüfend um. "Ach ja, in diese Richtung ..."

Ihr habt noch nicht genug von den Erzählungen Jennas und möchtet noch mehr erfahren?

Dann empfehlen wir euch "Daughter of Darkness and Light" von Karin Kratt aus dem Impress Verlag. (Imprint des Carlsen Verlags). Nähere Informationen findet ihr unter folgendem Link:

<http://krattk.de/romane/darkness-and-light>

Woche **1**



Silver Creek

**Ein magischer See, der Feliz ein Buch
als Souvenir und eine Übernachtung in
einem besonderen Hotel beschert...
mit Ellen McCoy**



#BriefevonFeliz

Tag 7: Ellen McCoy in Silver Creek

Puh, was für ein Tag! Du wirst nie erraten, wo ich diese Zeilen schreibe. In einem Hotelzimmer, schon klar, aber nicht in irgendeinem Hotel, sondern in einem absolut leerstehenden! Ist ganz schön gruselig, so als einziges menschliches Wesen in dem verlassenen Haus. Aber als trimagische Reporterin haut mich zum Glück so schnell nichts um.

Apropos magisch. Da flog ich doch nichts ahnend an den großen Seen vorbei, als mir so ein ganz kleiner, weißer ins Auge fiel. Und als ich dann auch noch das Schild „Magician Lake“ las, war für mich glasklar, dass ich mal nachsehen musste. Der See erwies sich leider als Reinfall. Von wegen magisch! Aber wo ich schon mal gelandet war, beschloss ich eine kleine Pause einzulegen. Ganz in der Nähe gibt es da nämlich ein nettes kleines Städtchen namens Silver Creek, und das ist allemal einen Besuch wert.

Als erstes lief ich dort Miss Dorothy in die Arme. Die Frau weiß wirklich alles, was im Ort geschieht. Sie hat mir auch das leerstehende Hotel als *hüstel* extrem kostengünstige Übernachtungsmöglichkeit empfohlen, immerhin verdienen trimagische Reporterinnen nicht allzu viel. Leider war die Gute in Eile, musste zu irgendeinem Treffen des Marketingrates der Stadt, aber sie hat mich an das Books'n'Dreams verwiesen, falls ich mehr über dieses schon auf den ersten Blick liebenswert-verrückte Städtchen wissen wollte.

Natürlich bin ich da sofort hin. Und dieser Laden – ich muss dir sagen – ein wahrer Traum. Alles, was das Herz eines Büchersüchtigen begehrt und noch viel mehr. Ich hätte mich Stunden dort drin aufhalten können. Und das hatte nichts mit den strahlend blau-grünen Augen des Besitzers zu tun, immerhin ist der schon vergeben. Und ich ohnehin nur auf der Durchreise.

Auf jeden Fall fiel mir dort ein sehr niedliches kleines Buch in die Hände – eine Auflistung aller Feste und Events, die im Ort im Laufe des Jahres so gefeiert werden. Es stellte sich raus, dass ich ein ganz besonders nur knapp verpasst habe. Ein Straßenmusikfestival, das zu Ehren einer Musikers gefeiert wird, der sich vor fast fünfzig Jahren in eine Frau aus der Stadt verliebte. Ein Wochenende lang ist da Stadt DER Ort für Musik jedweder Richtung. Vom einzelnen Troubadour bis zu Heavy Metall Bands soll dort alles vertreten sein.

Es ist wirklich schade, dass ich das verpasst habe. Aber nächstes Jahr komme ich auf jeden Fall wieder. Und dieses Büchlein – das verwahre ich mir auch. Man kann ja nie wissen ...

Ihr habt noch nicht genug "Magician Lake", Silver Creek und Miss Dorothy?

Dann empfehlen wir euch "BuchTraumKüsse" von Ellen McCoy alias Elvira Zeißler im Selfpublishing. Nähere Informationen unter folgendem Link:
<https://www.elvirazeissler.de/romance/>

Woche **1**



Schottland

Ein legendäres Erlebnis mit Sabrina Siebert



#BriefevonFeliz

Tag 8: Sabrina Siebert in Schottland

Nach dem Feliz ihren Aufenthalt in den USA beendet hatte, schwang sie sich auf den von den trimagischen Hexen geliehenen Besen und machte sich auf zu ihrem nächsten Reiseziel, immerhin wollte sie irgendwann auch in Straubing bei Andrea ankommen.

Es dunkelte bereits und schwarze Wolken türmten sich am Himmel. Irgendwo musste sie wohl falsch abgebogen sein. Sie warf einen Blick nach unten um sich zu orientieren und entdeckte eine Burg, welche direkt am Meer zu liegen schien. Sie war nur über eine steinerne Brücke zu erreichen.

In Ermangelung einer Unterkunft und in Erwartung des bald losbrechenden Gewittersturmes, beschloss Feliz in der Burg um Einlass zu bitten. Also landete sie auf dem Festland und eilte über die steinerne Brücke, auf die Burg zu. Immer wenn der Mond durch die Wolkenberge blinzelte, hatte sie den Eindruck von einem großen, breitschultrigen Mann, welcher direkt auf den Felsen am Ufer stand, beobachtet zu werden. Wie unheimlich, lieber beschleunigte sie ihre Schritte und eilte auf das große hölzerne Tor zu.

Noch während sie an eben diese Klopfte, brach der Gewittersturm los und sie wurde binnen Sekunden nass bis auf die Haut! Auch dass noch, dachte sie bei sich, als sich das Tor öffnete und warmes heimeliges Licht ihr entgegen strömte. Mit sanfter Stimme wurde sie hereingebeten. Vor ihr stand eine große Frau, in einen Umhang aus einem, mit rotem Samt gefütterten Tartan, gehüllt. Den Umhang hielt eine Brosche mit dem Motiv einer silbernen Distel. Ihre Gesichtszüge waren nicht zu erkennen, denn sie hatte ihre Kapuze tief ins Gesicht gezogen.

Die Frau führte Feliz in eine gemütliche Bibliothek in welcher ein warmes Feuer im Kamin loderte und die Schatten an den Wänden tanzen ließ.

„Setz´ dich doch bitte, mein Name ist Catriona, gib mir deine nasse Jacke und mach´ es dir vor dem Feuer gemütlich. Möchtest du einen Tee und etwas zu essen?“ Feliz nahm dankend an, denn die lange Reise auf dem Besen hatte sie hungrig gemacht. Die Hausherrin ging ihr einen Tee und eine Suppe zu holen. Als sich Catriona wieder zu Feliz setzte glitt ihr die Kapuze vom Kopf und es kamen wilde rote, lockige lange Haare zum Vorschein, ebenso wie ein freundliches Gesicht übersät mit zarten Sommersprossen und grünen Augen. In Feliz kam ein Verdacht auf wo sie es hin verschlagen haben könnte!

„Catriona, bitte sag mir wo ich hier gelandet bin, ich fürchte ich habe mich verflogen!“ „Du bist in Schottland, genauer gesagt in Dornie, dies ist Eilean Donan Castle.“

„Ach du meine Güte, da bin ich aber weit vom Weg abgekommen, ich wollte

doch nach Frankreich, um endlich nach Süddeutschland zu gelangen! Doch wo ich schon mal auf dieser Burg bin, kannst du mir doch sicher erzählen, ob es die unsterblichen Highlander tatsächlich gibt? Oder sind sie dem Kopf eines Autors entsprungen?“

„Sagen haben wir in Schottland viele, ob der Highlander dazu gehört? Wenn du Lust hast steht dir meine Bibliothek für Recherche gern zur Verfügung!“

„Ist dir auf deinem Weg über die Brücke der große stattliche Mann aufgefallen?“ fragte Catriona. Feliz erinnerte sich sofort daran und wie unheimlich ihr dieser gewesen war! „Vor ihm musst du dich in Acht nehmen! Er ist einer Sage entsprungen, welche nur zu wahr ist! Der Mann ist ein Each Uisge, ein Wasserpferd! Ein Wesen aus dem Feenreich, welches in der Gestalt eines wunderschönen Mannes oder eines edlen Pferdes, junge Frauen ins Wasser lockt und sie mit sich in die Tiefe reißt. Nur der Besitz einer schottischen Distel kann die Frauen dann noch retten!“

Obwohl Feliz nicht so recht an diese Sagengestalt glauben konnte bekam sie eine Gänsehaut. Lieber wollte sie sich auf die Spur der faszinierenden Highlander begeben, und begann an den Bücherregalreihen entlang zu schlendern.

Mittlerweile war es schon spät in der Nacht, Catriona bereitete ihr ein Bett vor dem Kamin in der Bibliothek und zog sich zurück.

Auch nach langem Stöbern hatte Feliz keinen Hinweis auf die unsterblichen Highlander finden können, und so kuschelte sie sich in die Decken vor dem Kamin.

Am nächsten Morgen erwachte Feliz davon, dass sie schrecklich fror. Sich umblickend, stellte sie fest, dass sie lediglich auf ihrer Jacke geschlafen hatte, der Kamin sah aus, als hätte schon seit Jahrhunderten kein Feuer mehr in ihm gebrannt! Neben ihr lag eine kleine schottische Silberdistel ...

Das Grauen packte Feliz, sie ergriff die Distel, ihre Jacke und stürmte nach draußen! Hier wollte sie keine Sekunde länger als nötig bleiben, die Erinnerungen an letzte Nacht und die Hausherrin Catriona erschienen ihr so real... Doch anscheinend spielte ihr Geist ihr einen Streich.

Nahezu panisch rannte sie aus der Burg genau in die Arme eines sehr gut aussehenden Mannes! Sofort überkam sie das Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens. Und als er ihr sagte sie solle schnell mit ihm gehen, denn in dieser Burg würden seltsame Dinge vor sich gehen, folgte sie ihm... Irgendwo in ihrem Hinterkopf stieß eine sanfte Stimme eine Warnung aus, doch diese wurde vom Gefühl der Sicherheit, welches der schöne Mann ihr gab, übertüncht.

Feliz folgte ihm auf sein Boot und fuhr mit ihm auf das Meer hinaus... mit der Zeit wurde das Wasser immer unruhiger, die Wellen wurden höher und höher

und der schöne Fremde wurde zu einem Scheusal! „Du hättest besser auf die Burgherrin hören sollen!!“ Er lachte grausam, packte sie am Arm und riss sie mit sich in die Fluten! Feliz kämpfte um ihr Leben! Versuchte sich loszureißen, doch vergebens! Plötzlich fiel ihr wieder ein, was Catriona in der Nacht zu ihr gesagt hatte und griff in ihre Jackentasche... Dort fanden ihre eiskalten, klammen Finger die silberne Distel und klammerten sich ganz fest darum herum! Mit einem Mal wurde es still um sie herum, das Wasser beruhigte sich und der klammernde Griff des Scheusals war verschwunden. Mit letzter Kraft schwamm sie auf die Helligkeit zu und durchbrach die Wasseroberfläche des Ill.

Ihr habt noch nicht genug von diesem kleinen Ausflug nach Schottland und möchtet mehr von Catriona lesen? Dann wendet euch an die Leserin Sabrina Siebert und berichtet ihr von euren Wünschen. Ihr findet sie unter folgendem Link:

<https://www.facebook.com/sabrina.kriwoschejew>

Woche 2

Straßburg

**Feliz nähert sich ihrem Reiseziel an,
allerdings leider in der falschen Zeit
mit Karola Sauerlaender**



#BriefevonFeliz

Tag 9: Karola Briese in Straßburg

Teil 1 von 3:

Straßburg, den 9. April 1760

Liebe Andrea,

bitte wundere dich nicht über das Datum, das dieser Brief trägt. Ich habe doch tatsächlich einen Zeitsprung hinter mir! Bitte entschuldige auch die Tintenkleckse. Ist nämlich gar nicht so einfach, dieses Schreiben mit einer Gänsefeder.

Aber hübsch der Reihe nach.

Ich hatte dir ja geschrieben, dass das Wasserpferd mich unter Wasser ziehen wollte. Ich versuchte mich zu befreien, schlug wild um mich – da hörte ich eine Stimme rufen, irgendwas Französisches. Als ich auftauchte, waren die grünen Berghänge verschwunden. Stattdessen sah ich hohe Häuser, eine Brücke aus Stein, eine Art Kaimauer, und darauf einen Jungen, so etwa vierzehn, fünfzehn Jahre alt, der mir die Hand entgegenstreckte.

„Nehmt meine Hand, Mademoiselle!“, rief er, und dann noch: „Monsieur, kommt schnell! Hier ertrinkt jemand, ein junges Fräulein!“

Ich wollte protestieren, bekam aber keine Luft, weil etwas meine Brust zusammenschnürte. Außerdem zog mich etwas unter Wasser. Dabei kann ich eigentlich gut schwimmen. Verflixt, dachte ich, strampelte mit den Beinen, schluckte Wasser und bekam schon fast Panik – da packte mich jemand und zog mich mit einem Ruck aus dem Wasser. Ich hustete und prustete. Noch immer war meine Brust wie eingeschnürt, aber endlich bekam ich wieder Luft. Ich wandte den Kopf, um mich bei meinem Retter zu bedanken –

Halte dich fest, Andrea!

Ein Typ hielt mich im Arm, so Mitte Zwanzig ungefähr, und verflixt gut aussehend. Hätte der ältere Bruder von Justin Bieber sein können, aber die Augenbrauen eleganter geschwungen und der Blick nicht so eingebildet, eher besorgt.

„Seid Ihr wohlauf, Mademoiselle?“, fragte er. Halleluja, in den Armen eines solchen Kerls – wer ist da nicht wohlauf? Wobei, ein bisschen seltsam sah er ja aus, die Kleidung, die Haare – wie Mozart, die Haare an den Seiten aufgerollt und mit so einem Spitzengedöns um den Hals.

Herrje, wo war ich hier nur gelandet?

Da bemerkte ich, dass ich selbst so komisch angezogen war, in ein Kleid mit einem mega-weiten Rock und gefühlt einem Dutzend Unterröcken drunter. Außerdem trug ich offenbar ein Korsett oder sowas Ähnliches, was auch den

Druck auf meiner Brust erklärte. Offenbar hatte das Wasserpferd mich auf eine Reise durch Raum und Zeit geschickt, und mein Äußeres hatte sich dem angepasst. Wenigstens ein Gutes bei der ganzen Sache.

Und noch etwas Positives gab es, denn meine Kleidung war auf geheimnisvolle Weise im Nu trocken. Justin Biebers Bruder sah mich mit fragendem Blick an, sagte aber nichts dazu, und der Junge in seiner Begleitung auch nicht. Wie es schien, waren sie es gewohnt, auf seltsame Dinge zu stoßen. Für mich war das ein Glück.

Ich erfuhr bald, mit wem ich es zu tun hatte: Justin Biebers Bruder stellte sich als Philippe Emanuel de Belsace vor, Capitain der Königlichen Dragoner, derzeit im Urlaub in der Heimat. Wir befanden uns nämlich in Straßburg, wie ich ebenfalls erfuhr. Es erwies sich als Glück, dass ich an eben dieser Stelle aus dem Wasser aufgetaucht war, direkt vor der Herberge an Straßburger Zollufer. Dort nämlich hatte Capitain de Belsace sein Quartier genommen, und mit ihm sein Bursche Jean, der Junge, der mich zuerst entdeckt hatte.

Neugierig starrte Jean mich an. Am Anfang dachte ich, es liegt an mir, bis mir klar wurde, dass er total auf mich stand. Ist ja dieses Alter, wo die Jungs innerlich brennen, wenn sie nur an ein Mädchen denken, aber dann zur Salzsäule erstarren, wenn wirklich ein Mädchen vor ihnen steht.

Auch das mit der seltsamen Kleidung klärte sich bald. Das Wasserpferd hatte mich nämlich ins Jahr 1760 katapultiert. Schnell durchforschte ich mein Gedächtnis, ob da aus dem Geschichtsunterricht irgendwas hängen geblieben war, aber leider hatte ich über diese Zeit überhaupt nichts parat. Zum Glück überbrückten Jean und der Capitain diese Wissenslücke, denn ich fand mich schon bald an einem Tisch in der Herberge wieder, einen leckeren Elsässer Flammkuchen vor mir, während die beiden mir von ihren Erlebnissen im Krieg berichteten. Hui, da war vielleicht was los, sage ich dir! Der Siebenjährige Krieg – hatte ich vorher nie von gehört, muss aber ziemlich wichtig gewesen sein, Frankreich gegen England um die Vorherrschaft in den Kolonien, dazu der Alte Fritz, also Preußen, gegen halb Europa ... Wenn du mich fragst, die haben damals schon so 'ne Art Weltkrieg veranstaltet und Mitteleuropa so ziemlich in Schutt und Asche gelegt. Spricht nur keiner drüber, weil wir später noch zwei von der Sorte hatten.

Aber zurück zu Jean und dem Capitain.

Die zwei waren voll nett zu mir, haben mich unter ihre Fittiche genommen, obwohl ich ihnen ja ziemlich unverhofft vor die Füße geplumpst bin. Sie waren gerade auf dem Weg in die City und meinten, ob ich nicht mitkommen wollte. Da hab ich natürlich nicht Nein gesagt.

Straßburg ist eine faszinierende Stadt, jedenfalls im 18. Jahrhundert. Bestimmt

auch in unserer Zeit. Europäisches Parlament und so, richtig? Naja, das gab es damals noch nicht, dafür aber viele andere tolle Sachen. Zu gern wäre ich hier und da an den Ständen und Läden stehen geblieben und hätte geschaut und geschnuppert. Aber die beiden wollten unbedingt zur Kathedrale Unserer Lieben Frau. Okay, das hat sich auch gelohnt, ich geb's zu. So ein Bauwerk hast du echt noch nicht gesehen, da ist der Kölner Dom ein Schiss dagegen. Und noch etwas hat das Straßburger Münster, das hat keine Kathedrale in ganz Europa: eine astronomische Uhr.

Klingt gewaltig, gell? Ist auch so.

Jetzt muss ich erstmal Schluss machen. Das Blatt ist voll, und in dieser Zeit gibt es noch keine Briefumschläge, da faltet man das Blatt einfach zusammen, versiegelt es und ab die Post. Mache ich auch gleich so. Wundere dich also nicht über den komischen Verschluss.

In Kürze kommt mein nächster Brief. Darin erfährst du mehr von der Kathedrale und dieser Uhr.

Liebe Grüße

Feliz

Tag 9: Karola Briese in Straßburg

Teil 2 von 3:

Straßburg, den 9. April 1760

Liebe Andrea,

hier kommt nun der zweite Brief, wie versprochen.

Wir waren also in dieser Kathedrale. Das ist wirklich ein Riesending! Capitain de Belsace meinte, der Kirchturm wäre das höchste Gebäude der Welt. Okay, heutzutage gibt es größere, aber Mitte des 18. Jahrhunderts war es wohl tatsächlich so. Ein wahrhaft beeindruckendes Bauwerk. Allein das Portal ist überwältigend, und auch die Atmosphäre im Innern hat mich sehr gefangen genommen. Ich kann es gar nicht in Worte fassen. Wenn ich zurück bin, müssen wir beide einmal dorthinfahren.

Ich habe versucht, mit dem Handy ein paar Fotos zu machen, heimlich, damit keiner was merkt. Wenn ich mir vorstelle, die Leute hätten es gesehen – bestimmt hätten sie es für Teufelswerk gehalten oder so etwas. Leider sind die meisten Aufnahmen nichts geworden, unscharf und zu dunkel, da ich ohne Blitz fotografieren musste.

Nun zu dieser Uhr. Das ist nicht einfach nur eine Uhr, sondern ein riesiger Apparat, mehr als 15 Meter hoch. Mehrere Zifferblätter bilden nicht nur die Uhrzeit ab, sondern auch die Wochentage, den Kalender, Mondphasen und Planetenbewegungen. Ich musste lächeln, als ich gesehen habe, dass da die Erde im Mittelpunkt steht und sich alle anderen Sterne um die Erde drehen. Damals wusste man es wohl noch nicht besser. Der Capitain erklärte uns, dass die Uhr aus dem 16. Jahrhundert stammt und meinte lächelnd, dass Sir Isaac Newton wohl die Nase darüber rümpfen würde.

Ich glaube, er wollte damit andeuten, dass er es besser weiß.

Tja, der Herr Capitain. Es sieht ja wirklich gut aus, und dass er mich aus dem Wasser gezogen hat, war cool. Aber er kann furchtbar altklug daherkommen, und wenn er einmal anfängt Vorträge zu halten, hört er so schnell nicht wieder auf.

Du ahnst es wahrscheinlich, Jean und ich bekamen einen solchen Vortrag über die Uhr zu hören. Wobei ich zugeben muss, dass es wirklich sehr interessant war. Ich hätte nicht gedacht, dass man vor 500 Jahren schon eine halbe Sternwarte in eine mechanische Uhr einbauen konnte. Und dann noch diese schiere Größe dazu – es ist schon eine tolle Uhr. Es würde mich interessieren, ob sie heute noch dort steht.

Wir müssen wirklich mal nach Straßburg reisen, wir zwei.

Am meisten haben mir die vielen Figuren gefallen. Einige bewegen sich sogar. Es hat natürlich alles immer eine allegorische Bedeutung. Auch das hat uns Monsieur de Belsace erklärt. Früher konnten ja viele Menschen nicht lesen, da war es wichtig, dass sich die Bedeutung durch die Figuren erschloss. Einige Figuren sind außen am Gehäuse der Uhr angebracht, andere auf Scheiben, die sich wie bei einer Kuckucksuhr oder bei einer Weihnachtspyramide im Kreis drehen. Da ist z. B. die Scheibe mit den Wochentagen, die durch sieben Götterfiguren dargestellt werden. Jeder fährt in einem Triumphwagen, der von zwei Tieren gezogen wird, der Sonnenwagen des Sonntags von zwei weißen Pferden, der Mondwagen am Montag von zwei Hirschen, der Wagen von Kriegsgott Mars am Dienstag von zwei schwarzen Pferden und so fort. Jaja, Mars ist nicht nur ein Schokoriegel. Hier in Frankreich steht er eben auch für den Dienstag, Mardi, also den Marstag. Weiter oben gibt es eine Scheibe mit vier Figuren, die die vier Lebensalter darstellen, ein Kind, einen pubertären Jugendlichen, einen erwachsenen Mann und einen alten Greis. Jede Viertelstunde rückt eine andere Figur nach vorne. Mit ein bisschen Geduld kann man also zusehen, wie der Mensch altert. Das hat mir echt eine Gänsehaut verpasst. Ich habe versucht mir vorzustellen, wie es sein wird, wenn ich mal alt bin. Aber das habe ich dann doch lieber wieder sein lassen. Es hat mich echt erschreckt. Ich will darüber gar nicht nachdenken. Aber in dieser Kirche, im Angesicht dieser imposanten Uhr, kommt man an solchen Gedanken irgendwie nicht vorbei.

Jean schien es ähnlich zu gehen. Ganz still stand er neben mir, lauschte den Worten des Herrn Capitain und betrachtete dabei staunend die Uhr. Ich bin ja aus dem Kino einiges gewohnt, aber für ihn war es bestimmt das erste Mal, dass er so ein Wahnsinnsding gesehen hat. Ich glaube, es hat ihn mächtig beeindruckt. Im obersten Teil der Uhr gibt es noch so eine Scheibe, und da wurde es dann richtig gruselig. Da ist eine Glocke angebracht, die zu jeder Viertelstunde geschlagen wird. Dazu gibt es zwei Figuren, eine stellt Jesus dar, die andere den Tod in Gestalt eines Skeletts mit Sense und schwarzem Umhang. Zu jeder Viertelstunde tritt der Tod hervor, und jedes Mal wird er von Jesus zurückgestoßen. Beim vierten Mal aber, zur vollen Stunde, tritt Jesus zurück und der Tod schlägt die Glocke.

Das fand ich dann doch ziemlich spooky.

Eine Sache wollte ich dir noch von der Uhr berichten, aber ich sehe, das Papier ist schon wieder fast zu Ende. Dann mache ich hier erstmal Schluss, falte den Brief zusammen und schicke ihn ab. Den nächsten bekommst du bald. Geht nicht so schnell, dieses Schreiben mit der Gänsefeder. Aber die Sache mit der Kleckserei habe ich schon ziemlich gut raus, findest du nicht?

Liebe Grüße

Feliz

Tag 9: Karola Briese in Straßburg

Teil 3 von 3:

Straßburg, den 9. April 1760

Liebe Andrea,

eine Sache muss ich dir noch berichten, von der Uhr im Straßburger Münster. Du weißt schon, diese riesige Uhr, 12 Meter hoch, mit Kalender, Mondphasen, Wochentagen und allem Drum und Dran. Mit den vielen Figuren.

Es hat mich sehr beeindruckt, wie die Figuren daran erinnern, dass wir Menschen altern und irgendwann sterben müssen. Eine Figur hat mich besonders zum Nachdenken gebracht, und das war nicht der Tod, das Skelett mit der Sense, sondern ein kleiner Engel, der neben dem Zifferblatt hockt. In der Hand hält er eine Sanduhr. Auf der anderen Seite gibt es noch einen mit einer Glocke. Ich hatte die beiden zuerst gar nicht gesehen, weil ich so fasziniert war von der gesamten Apparatur. Erst der Capitain brachte mich darauf.

„Schau dir den Engel an“, sagte er zu Jean. „Er dreht zu jeder vollen Stunde sein Stundenglas um. Errätst du, was uns dies vor Augen halten soll?“

Er gab selbst die Antwort: „Unsere Vergänglichkeit. Der Sand, der hindurchrinnt, ist unsere Lebenszeit, die unaufhaltsam abläuft. Der zweite Engel schlägt zu jeder vollen Stunde seine Glocke, um uns daran zu erinnern, wie knapp unsere Zeit auf Erden bemessen ist.“

Jean nickte darauf.

„Unsere Zeit auf Erden ist kurz, nicht wahr, Monsieur? Es gilt, sie sorgsam zu nutzen, denn am Ende wird Christus darüber richten, wie wir sie verwendet haben.“

„Ganz genau, mein Junge“, meinte der Capitain. „Carpe diem, nutze den Tag. Dies ist die Botschaft, die in der Uhr verborgen liegt.“

An dieser Stelle habe ich mich klammheimlich zurückgezogen. Mir war das alles ein bisschen zu viel, dieses ganze Gefasel von Sterblichkeit und Lebenszeit und davon, sie sinnvoll zu nutzen. Das hatte was von Jüngstes Gericht und so, von wegen irgendwann vor deinen Schöpfer treten. Da musste ich erstmal in Ruhe drüber nachdenken.

Irgendwie hatte das für mich was von Greta Thunberg und Fridays for Future. Dass man was tun muss, bevor es zu spät ist. Dass man seine Zeit sinnvoll nutzen muss.

Mir ging der Gedanke durch den Kopf, ob Jean und der Capitain etwas von der Klimakatastrophe ahnten, aber das war natürlich Quatsch. Was sie wohl sagen würden, wenn sie wüssten, dass die Menschen in der Zukunft den Planeten

kaputtmachen?

Wenn ich das jetzt hier schreibe, fällt mir immer mehr dazu ein. Mir schwirrt schon der Kopf. Ich glaube, ich brauche dringend eine Pause. Aber nicht hier drinnen in dieser gewaltigen Kirche, direkt unter dieser Uhr, die mich ständig an diese Dinge erinnert.

Weißt du, was ich jetzt mache? Ich gehe nach draußen auf den Vorplatz und setze mich ein bisschen in die Sonne. Hier an der Seite ist eine Tür, das Südportal, die geht hinaus in Richtung des prächtigen Palais Rohan. Sagt zumindest der Capitain de Belsace. Justin Biebers älterer Bruder. Ich werde mir ein schönes Plätzchen suchen und ein wenig das Palais betrachten. Da kann ich in Ruhe über alles nachdenken und komme hoffentlich auf andere Gedanken. Ich werde diesen Brief wieder falten und versiegeln. Am besten gebe ich ihn Jean, der wird sich bestimmt darum kümmern, dass er in die Post geht. Ich bin gespannt, ob er dich erreicht, und wenn ja, wann. Immerhin muss er jetzt fast 260 Jahre durch die Zeit reisen.

Da fällt mir ein – wie komme ich eigentlich zurück ins Jahr 2019?

Ob mir mein Hexenbesen dabei hilft?

Naja, das werde ich ja sehen. Jetzt erstmal diesen Brief beenden und dann durch das Südportal nach draußen. Ich melde mich wieder bei dir, wenn ich genügend nachgedacht habe.

Liebe Grüße

Feliz

Ihr habt noch nicht genug von Straßburg gesehen und möchtet gerne mehr vom Capitain erfahren? Dann empfehlen wir euch "Dragonerkind" von Karola Brieke aus dem A-Verlag. Nähere Informationen findet ihr unter folgendem Link:

<https://www.a-verlag.com/buumlcher.html>

Woche 2

Nafishur

**Besondere Welten erfordern
besondere Maßnahmen
zur Erforschung durch investigative
trimagische Reporterinnen mit Mary Cronos**



#BriefevonFeliz

Tag 10: Mary Cronos in Nafishur

Wahaaaa, ich fasse es nicht. Es ist einfach unglaublich. Ich bin eingeladen worden... nach Nafishur. Ich weiß zwar nicht was das ist und ob man es womöglich essen kann oder lieber lässt, aber ich denke mit dieser Einladung von der Autorin selbst kann ich dennoch nichts falsch machen und werde mich nun auf den Weg machen, um sie zu treffen.

Nicht, dass ich noch zu spät komme....

Wenn ihr mich am heutigen Tag begleiten möchtet, schaut und vor allem hört euch den folgenden Beitrag auf YouTube an - ich berichte live von meinen Erlebnissen der kommenden Stunden und bin schon sehr aufgeregt.

Technische Unterstützung habe ich übrigens dabei von meiner trimagischen Hexenchefin Andrea bekommen, ein Glück denn für diesen Part der Fortbildung hatte ich bislang nie Zeit.

Aber nun los mit uns....

=>

<https://youtu.be/dHySov9DZ8c>

Ihr habt noch nicht genug von den hirtenähnlichen Zauberstäben, geschmackvollen Früchten und all den kuriosen Wesen? Dann empfehlen wir euch "Nafishur" von Mary Cronos im Selfpublishing.

Nähere Informationen findet ihr hier:

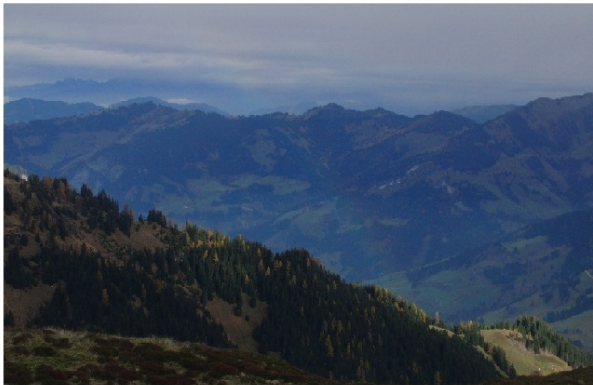
<https://mary-cronos.world>

Woche 2



Moragen

**Feliz stärkt sich für ihre Weiterreise
in Arasien von Marion Hübinger**



#BriefevonFeliz

Tag 11: Marion Hübinger in Moragen

Hallo nach Hause!

Was für eine Aufregung, da hätte ich mich beinahe verirrt. Ich habe mich nämlich in völliges Fremdland gewagt. Oder wer bitte schön hat schon mal was von einem Land namens Arasien gehört? Mir war zu Ohren gekommen, dass in einem Tal hinter der riesigen Bergkette ein ganz besonderer Stamm leben soll, der fantastischen Kräuterschnaps brennen kann. Ihr genehmigt euch auf Reisen doch auch das eine oder andere Schlückchen, oder? Die Berge nennen sich übrigens ‚Moragen‘, schon ein seltsamer Name. Noch seltsamer war, dass ich auf dem Weg zu den Laxis - habe ich erwähnt, dass der Stamm so heißt – plötzlich von einer Kriegerschar auf ihren Pferden in Empfang genommen worden bin. Stellt euch meinen Schrecken vor, als die plötzlich auf mich zugeritten kamen. Ich auf meiner gemütlichen Eselin, die ich mir besorgt hatte, bevor ich die Zivilisation verlassen hatte, um die Berge zu durchqueren. Und dann so Krieger, mit nackten Oberkörpern, echte Muskelpakete, also nicht schlecht anzusehen, das muss ich ja gleich mal betonen. Ihr Anführer trug so eine Art Irokesenschnitt, hat mich glatt an einen wilden Punk erinnert. Tätowiert war der auch. Ein Widder auf dem Oberarm. Die Männer waren aber ziemlich höflich, sie haben mich entlang ihrer Hütten zum Dorfmittelpunkt geführt. Ein Kreis aus Steinen, der schwer an schottische Steinkreise erinnerte. Der größte Stein war in Form eines Schildes und gehörte dem Stammesältesten. Was für ein feiner Mann. Sein würdiges Auftreten hat mir gefallen. Obwohl wir uns im Prinzip nur mit Gesten verständigen konnten – ich habe leider nicht herausgefunden, wie die Sprache heißt, die sie in Arasien sprechen - hat er mich durch sein Dorf geführt, als wäre ich eine Königin. Alle, denen ich begegnete, ob Frauen, Männer oder Kinder schlugen mit der Faust auf ihre Brust. Schlau wie ich bin, folgerte ich daraus, dass es ihre Form der Begrüßung war. Ach, ihr glaubt nicht, wie sehr ich es bedauert hatte, nur einen Zwischenstopp von ein paar Stunden eingeplant zu haben. Dieses Volk zu studieren, hätte spannend werden können. Am Ende des Rundgangs war der Platz zwischen den Steinen gut gefüllt. Ein grobschlächtiger Mann bot mir einen Kelch an, der anschließend bei allen Männern (!) die Runde machte. Ich war so was von aufgeregt, endlich durfte ich das berühmte Kräuterwasser probieren. Als ich nach dem ersten Schluck die Augen weit aufriss und einen Hustenanfall vom Feinsten bekam, lachten die Menschen und manche schlugen mir wohlwollend auf den Rücken. Ich kann euch sagen, das Zeug hatte es in sich. Ich ahnte schon, dass es schwer werden würde, sich danach aufrecht auf der Eselin zu halten. Ob ihr glaubt oder nicht, nach einer reichhaltigen Portion Wildschwein, einem Getreidebrei und

jede Menge Früchte, von denen ich nicht eine kannte, war ich so voll, dass ich mich keinen Meter mehr weg bewegen wollte (so viel zu meinem Reiseplänen!). An den Geschmack des Schnapses konnte man sich auch schnell gewöhnen. Und das Abendprogramm ließ dann auch nicht zu wünschen übrig. Die Männer trommelten unermüdlich auf Hölzern herum, die jungen Frauen tanzten wie Haremsdamen in ihren luftigen Gewändern, und irgendwelche wohlriechenden Kräuter schwängerten die Luft. So ein bisschen mystisch. Meine trimagischen Hexen würden es hier lieben!!

Ich werde mal lieber zum Ende kommen, bevor ich noch mehr ins Schwärmen komme. Zum Glück hatten die Laxis mir ein Strohlager in einer ihrer Frauenhütten angeboten. Ich hatte den Schnaps definitiv unterschätzt. Der Abschied am nächsten Morgen war genauso herzlich wie mein Empfang. Eine junge Frau mit langen blonden Locken überreichte mir einen kleinen Beutel Kräuter, die herrlich dufteten, und Kanoa, der Stammesälteste, hingte mir einen Schlauch über die Schulter. Ich hoffte schwer darauf, dass es mehr Kräuterschnaps sein würde, damit ich damit bei meiner Rückkehr angeben könnte, doch es war nur erfrischendes Quellwasser. Das konnte ich natürlich für meine Weiterreise wesentlich besser gebrauchen. Der junge Mann mit dem Irokesenschnitt begleitete mich dann noch ein Stück des Weges auf seinem wunderschön gescheckten Pferd. Er nannte sich Fino. Mir war so, als ob ich den Namen schon einmal gehört hatte. Ob es doch irgendwo eine Geschichte über ihn und seinen Stamm gibt? Ich werde zuhause mal die Bibliothek danach durchforsten. Zu gern würde ich mehr von diesen Menschen erfahren.

Nun seid begrüßt aus der Ferne. Ich werde Arasien schon bald wieder verlassen haben und hoffe, meine Reise hält noch viele Abenteuer für mich bereit.
Eure Feliz Blitz, die trimagische Reporterin mit Herz

Ihr möchtet mehr erfahren aus Arasien, den Moragen und dem berühmten Kräuterwasser?

Dann empfehlen wir euch "Nachtfunke" von Marion Hübinger aus dem Tagträumer Verlag.

Nähere Informationen erhaltet ihr hier:

<https://tagtraeumer-verlag.de/produkt/nachtfunke/>

Woche **2**



Dhravannor



#BriefevonFeliz

Tag 12: Anja Berger in Dhravannor

Gut, so langsam gewöhnt man sich ja an diese Weltenspringerei, aber was mir hier begegnet ist ...

Eine Stadt kann man das, wo ich mich gerade befinde eigentlich nicht nennen. Das hier ist eher eine Festung – allerdings eine, die den Krieg in den sie geraten ist, verloren hat. Kaum ein Gebäude ist noch intakt und trotzdem feiern die Menschen auf den Straßen. Wenn sie sich nicht für das Essen anstellen, dass es in einem Saal hier gibt. Man hat mich freundlich heran gewinkt, aber ehrlich die Suppe sah so dünn aus, dass ich mir Sorgen gemacht habe, was man hier essen wird, wenn die aufgebraucht ist. Ich konnte den Leuten nichts wegessen, obwohl ich wirklich Hunger hatte!

Das hier noch keine größere Seuche ausgebrochen ist, kann eigentlich nur an der eisigen Kälte liegen, die hier herrscht. Mit dem Schnee haben die Leute zwar die größten Schäden an ihren Häusern geflickt, dass sie wenigstens aus dem eisigen Wind heraus sind aber viel helfen kann das nicht. Wasser gefriert hier noch während man es ausschüttet ... wenn es denn Wasser war, das da auf der Straße klirrte als es aufschlug.

Trotz all dieser Widernisse – die Stimmung hier ist gut. Die Leute sind froh, dass eine große Bedrohung besiegt zu sein scheint. Was genau konnte ich nur bruchstückhaft herausfinden. Seltsame Wesen, die ihre Form wechseln und durch Wände gehen konnten – oder schweben – oder fliegen? Es hört sich mehr als fantastisch und ganz sicher nach Magie an. Trotzdem gelang es mir nicht viel mehr heraus zu finden, da die Menschen hier immer rasch das Thema wechselten, sobald ich begann genauer nachzufragen. Ich bekam diverse Schlafgelegenheiten, etwas zu essen und einmal sogar Arbeit angeboten, doch über diese „Dunklen“ wollte keiner mit mir sprechen.

Immerhin konnte ich aber erfahren, dass ich mich in tatsächlich in einer Festung namens Drawahr befand. Hauptstadt des Königreichs Dhravannor. Für die Welt scheint man hier keinen eigenen Namen zu haben – es ist halt die Welt –

Allerdings erfuhr ich, und das machte mir wirklich große Hoffnungen auf ein baldiges Ende meiner Odyssee – dass es hier in diesem Ort nicht weit vor der Festung ein Weltentor gibt, von wo aus man in eine – oder auch mehrere andere Welten reisen kann. Mein Plan stand, genau dieses Tor und seinen Wächter aufzusuchen und um ein paar Tipps für den besseren Verlauf meiner Reise zu bitten ... Hätte ich geahnt, dass gerade an dem Tag bei genau diesem Weltentor ein ganz besonderes Treffen stattfinden sollte ...

Nunja – ich bin also dort hin und alles schien beschäftigt. Wachen standen rund um das Haus, weshalb ich mir gedacht habe – ich versuche es erst einmal

vorsichtig mit dem Besen von oben – ganz klassisch – nur um die Lage einschätzen zu können ... Ich sage euch ich hatte verdammtes Glück, dass keiner von den Leuten gerade nach oben gesehen hat. Ich konnte durch ein angelehntes Fenster rein (wer lehnt bei der Kälte Fenster an, aber in diesem Land wundere ich mich inzwischen über nichts mehr!!) Und dann ... ja dann machte ich etwas, was man eigentlich nicht tun sollte – ich lauschte am Fußboden!

Da unterhielten sich zwei Männer, ein Kael von irgendwas – ich glaube der Nachname war Quo? Mit einem Aliard. Beide wollten jemanden treffen, der eigentlich ihr Feind war, und von dem sie das Schlimmste überhaupt zu erwarten schienen. Eine Frau war auch dabei, die den Mann aber mochte und sich große Mühe gab, die anderen beiden zu überzeugen. Ich befürchte sie war nicht sehr erfolgreich. Noch ein Mann war da, der sich aber eher dafür interessierte, was der Weltenwächter so an essbaren Kleinigkeiten vorbereitet hatte. Bei dem Fraß oben in der Festung kein wirkliches Wunder. Und ... bei diesem Gespräch fiel das Wort „Zitrontörtchen“.

Habe ich erwähnt, dass ich Hunger hatte? Und dass Zitrontörtchen ...

Nun, ich musste in die Küche und die lag eine Etage unter mir. Wachen gab es auch, aber wofür ist man eine trimagische Hexe? Mich ein bisschen Unsichtbar machen, war eine leichte Übung. Trotzdem hätte mich einer der Männer auf dem Flur beinahe erwischt. Beinahe! Und da waren sie, die Zitrontörtchen. Fünf Stück, mit Baiser in niedlichen kleinen Metallförmchen auf einem Holzbrett zum Auskühlen hingestellt. Eines davon würde man wohl kaum vermissen ...

Ich hatte gerade einmal abgebissen, als es plötzlich hinter mir knurrte. MIST – Hunde waren überraschend gut darin, Unsichtbarkeitszauber zu ignorieren. Die hatten einfach zu gute Nasen!

Das Exemplar was vor mir stand war zudem erschreckend groß und hinter ihm drängte sich ein zweites durch die Tür. Langsam zog ich mich mit dem Törtchen in Richtung Fenster zurück. Mit ein bisschen Glück käme ich mit dem Besen durch die Öffnung bevor ...

Der Hund sprang. Ich ließ mich – und leider auch das Törtchen fallen und rutschte unter den Tisch. Der Hund landete auf dem Tisch – es schepperte und Zitrontörtchen flogen durch die Küche. Der Zweite Hund senkte den Kopf und knurrte zielsicher in meine Richtung. Neben meiner Hand lag ein Zitrontörtchen – ich überlegte nicht lange und warf. Der Hund schnappte zu und die Tür öffnete sich.

Beinahe taten die beiden Hunde mir leid. Sie bekamen das volle Donnerwetter ihres Herrchens – des Weltenwächters übrigens – ab und es half auch nicht wirklich, dass einer der beiden sich die Reste des von mir geworfenen Törtchens vom Maul leckte. Während er die Hunde ins Obergeschoss verbannte, hörte ich

die Frau sprechen.

„Oh Mist! Die Törtchen hattest du doch extra für Shadar gemacht, damit er für unsere Gespräche in guter Stimmung ist ... Das wird auch so schon schwierig genug mit ihm und Kael sowie Aliard in einem Raum!“

„Kann man doch noch essen!“ - das war die Stimme des Mannes, der sich bereits vorher für die Leckereien interessiert hatte. „Die sind nur ein bisschen angematscht. Wenn man von dem hier die Hundehaare abkratzt ...“

„Lass mal, Skjaldan – ich habe noch Apfelkuchen!“

Anscheinend retteten die Worte des Wächters die Situation, denn die Frau nickte erleichtert und schob den Leckereienfan aus der Küche – was den Mann nicht daran hinderte ein ziemlich zerdrücktes Törtchen vom Boden aufzuheben und zu essen. Ob mit oder ohne Hundehaare, wollte ich lieber nicht so genau wissen. Nun, da die Küche leer war, beschloss ich, mich lieber zu verdrücken. Den Wächter nach dieser Aktion noch um Rat für meine Weiterreise zu fragen fiel wohl eher flach. Daher verstärkte ich meinen Unsichtbarkeitszauber noch einmal und schwang mich samt Besen aus dem Fenster ...

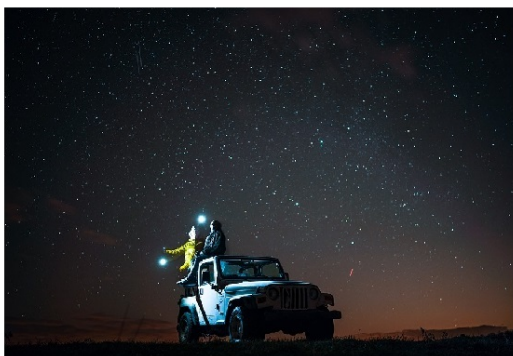
Ihr wollt mehr erfahren zu den vielen Leckereien, Zitronentörtchen mit ohne Hundehaare oder Apfelkuchen? Dann empfehlen wir euch die "Zwischen Licht und Dunkel" - Reihe von Anja Berger im Selfpublishing. Nähere Informationen findet ihr unter:

<https://www.amazon.de/gp/product/B01G7KDUT4>

Woche **2**



Auto



#BriefevonFeliz

Tag 13: Sabrina Schuh in einem Auto

Liebe zuhausegebliebenen Hexenchefinnen,
nach dem Tag heute, dachte ich mir wirklich, wäre ich das mal besser auch. Ich habe nachdem ich mich unsichtbar auf dem Besen aus dem Fenster geschwungen hatte, doch noch mal wieder einen magischen Teleportationszauber angewandt und schon fand ich mich in Großbritannien wieder ... mitten im Winter. Zumindest frieren musste ich ja nicht, denn ich bin auf der Rückbank eines Autos gelandet, aber ich sage euch, so komisch Reisegesellen habe ich selten getroffen. Statt sich zu freuen, eine nette trimagische Reporterin wie mich kennenzulernen, waren die total panisch und haben ständig von irgendwelchen Feen geredet. Ob ich eine sei, ob ich für sie arbeite oder mit ihnen befreundet bin und so weiter. Wenn sie dann fertig waren, haben sie von vorne angefangen. Flora und Theo hießen die beiden übrigens. Die sind mit dem Auto durch die Gegend gefahren und wollten vor irgendwelchen Sidhe fliehen ... so ganz kapiert habe ich das nicht, aber irgendwie ist das auch nicht so wichtig, habe ich das Gefühl, denn anfreunden werde ich mich mit denen eh nicht. Viel zu gestresst und nervös die beiden. Auch ihr Reisegeschmack lässt echt zu wünschen übrig. Die Landschaft vor dem Fenster war echt eintönig und trist. Wer macht denn einen Roadtrip mitten im Winter? Da sieht man doch gar nichts Schönes. Naja ... ich habe sie mir eine Weile angetan, aber als es dann noch neblig wurde und dieser Theo eine Vollbremsung hingelegt hat, dass ich mir meine zarte Hexennase angeschlagen habe, bin ich dann doch lieber abgereist. Ihr wisst ja, im Schutz des Nebels kann man ganz wunderbar reisen. Mal sehen, wo ich als nächstes lande.

Ver- und (vom Aufprall) benebelte Urlaubsgrüße
Eure Feliz

Ihr wollt wissen was es mit diesen skurrilen Reisegesellen und den Feen auf sich hat? Dann empfehlen wir euch "Das Herz der Sidhe" von Sabrina Schuh in der Kooperation der Autorengemeinschaft Märchenspinnerei und dem Zeilengold Verlag.

Nähere Informationen findet ihr hier:

<https://zeilengold-verlag.de/shop/dasherzdersidhe/>

Woche 2



Stuttgart



#BriefevonFeliz

Tag 14: Tobias Frey in Stuttgart

Wohooooow! Seht ihr das da? Unglaublich, oder?

Straßenmalerei, so richtig echte. Ein bisschen fühle ich mich wie in Mary Poppins, erinnert ihr euch an den Sprung der Kinder in die Kreidebilder? Nicht? O je, dann spoilere ich euch nicht weiter und sage nur, das ist supercalifragilestischexpialigetisch....

Ach wo habe ich nur meine Gedanken, ich schweife ab, das ist sicher die Folge der vielen Umwege, die ich auf meiner Reise schon gemacht habe. Heute bin ich in Stuttgart und hatte eigentlich die Hoffnung, diese kurze Entfernung nach Straubing zu nutzen um endlich bei Andrea meinen wohlverdienten Urlaub antreten zu können. Aber es gibt da ein kleines Problem.

Egal wohin ich sehe, überall gleichen die Bilder denen des Kreidebildes auf dem Boden vor mir.

Egal wohin ich höre, überall höre ich nur "Nimael! Nimael! Nimael!"

Dann dachte ich mir, dass ich einfach in einer örtlichen Tageszeitung nach den Abfahrtszeiten der Züge nach Straubing schaue - pffft da steht nur etwas von >Fantasy-Trilogie<, >Sensation< und >Debüt des Jahres< - ich habe keine Ahnung was das soll.

Leider scheint dieses "Nimael" Fieber höchst ansteckend zu sein und vor allem stört es die Magie, so dass ich auch nicht mit meinem Besen hier weg kommen kann.

Ich fühle mich fast wie in einer anderen Welt, vielleicht bin ich das auch? Ich setze mich mal hierher auf den großen Stein, der scheint schon ewig hier zu liegen und ist fast erholsam grau. Ob er besonders ist und deshalb nicht umgefärbt? Hat er eine besondere Macht?

Puuuh mir schwirrt der Kopf vom vielen Nachdenken, ich melde mich wieder.

Eure Feliz Blitz

Ihr wollt wissen was sich hinter dem kreativen Hype des Jahres verbirgt? Dann

empfehlen wir euch die "Nimael" Trilogie von Tobias Frey aus dem Talawah Verlag. Nähere Informationen findet ihr unter folgendem Link:
<https://www.talawah-verlag.de/onlineshop/bücher/nimael-1/>

Woche 2



Cafe



#BriefevonFeliz

Tag 15: Sabina S. Schneider im Cafe

Liebe Andrea,

Gestern saß ich am Ende meines Besuches bei Tobias Frey - Autor in Stuttgart auf einem großen grauen Stein und hoffte bei all den bisherigen fantastischen Erlebnissen meiner Reise, dass dieses auch tatsächlich nur ein schnöder Stein sei. Ich kann euch berichten, diesmal hatte ich Glück, aber nicht nur dabei sondern mich erreichte dann auch noch eine besondere Einladung. Von dieser berichte ich euch nun weiter, denn ich freute mich schon sehr auf ein entspanntes Treffen mit Sabina S. Schneider. Gemütlich bestellte ich mir in einem Café namens Number 5 nicht weit vom Stuttgarter Hauptbahnhof eine heiße Schokolade und wartete gespannt auf die Autorin. In ihrer Einladung stand etwas von Entführungen in fantastische Welten und ich konnte kaum erwarten herauszufinden, was das genau bedeuten sollte. Die Minuten verstrichen und ich blickte ungeduldig auf meine Uhr - wo blieb sie nur? Sabina meinte, Stuttgart wäre nicht weit von ihrem Zuhause. Als meine Finger begannen ungeduldig auf dem Tisch zu trommeln, trat die Bedienung an mich heran. In ihren Händen hielt sie ein in Zeitungspapier gewickeltes Päckchen. Verwundert blickte ich mich um und sah eine ver mummt e Gestalt aus dem Café eilen. Ich zuckte seufzend mit den Schultern, nahm dankend das Päckchen entgegen und riss es auf.

Ein Buch! Das Cover war dunkel mit großer Schrift „Die komplette Trilogie: DNA“. Darunter standen vertikal drei weitere Titel. „Erbsünde“, „Anti-Hero“ und „Symbiose“ von Sabina S. Schneider.

Wenn ich jetzt zurückdenke, wäre es klüger gewesen, das Buch vorne aufzuschlagen und nicht in der Mitte. Das hätte mir wohl Schwindel, Übelkeit und Kopfschmerzen erspart. Doch meine Finger griffen hinein und öffneten es mitten drin. Die Buchstaben verschwammen, wurden riesig, wanderten meine Finger hinauf zu meinen Händen und erfüllten alles mit Schwärze. Ich wusste nicht mehr wo unten war oder oben. Vergaß für einen Augenblick, wer ich war und was. Dann blendete mich gleißendes Licht. Meine Augen schmerzten und ich wäre wohl erblindet, wenn ich nicht einen dunklen Flecken gefunden hätte, auf den ich mich konzentrieren konnte. Er war puschellig und ... schnurrte. „Popel!“, rief eine tiefe Männerstimme angenervt. „Wo treibst du, elender Missgeburt, dich schon wieder rum?“ Das Schnurren verstummte und ein leises, beleidigtes Fauchen entschlüpfte dem dunklen, weichen Punkt, der nach und nach die Form e einer Katze annahm. Ich rieb mir die Augen, als sich jemand zu mir herunterbeugte und fragte: „Wen haben wir denn da?“ Ein Mann, nicht hässlich, könnte nach meinem Geschmack sein, wenn mein Kopf nicht so dröhnen würde.

„Du scheinst nicht von hier zu sein. Bist du auch neu?“, fragte er mich neugierig und half mir, mich aufzurichten.

„Wo ist hier?“, stieß ich hervor.

„Na im beschissenen Himmel der H.“

„Wie bitte?“

„In der Welt der Helden, in der allen, die keine Ganzkörperkondome tragen, die Fresse poliert wird.“

Ich sehe ihn mir genauer an und wirklich, er trägt ein Ganzkörperkondom, das auch rein gar nichts der Fantasie überlässt. Mein geschockter Gesichtsausdruck lässt ihn auflachen.

„Keine Angst, ich werde dir nicht die Fresse polieren. Du hast so oder so eine Superkraft, der ich nichts entgegenzusetzen habe. Das hat jeder, auch die der Sonderschulklasse.“

„Was ist deine Superkraft?“, fragte ich verwirrt und muss an ein Buch denken. Richtig. DNA! War der zweite Titel nicht „Anti-Hero“ gewesen? Ein weiterer Blick auf den Mann, seine legere Haltung und seine weniger ausgewählte Wortwahl schien zu der Betitelung zu passen.

„Wenn ich dir das sagen würde, müsste ich dich töten. Oder eher mich, da ich keine Chance gegen dich habe. Komm! Du bist blass um die Nase, ich bringe dich in die Kantine.“ Er half mir auf und schlenderte stumm voraus. Ungläubig blickte ich mich um. Alles war so weiß ... das half den Kopfschmerzen nicht und ich stöhnte leise auf. War ich vielleicht tot?

„Beschissene weiße Gänge, die in verfluchte weiße Räume führen. Ich fühle deinen Schmerz, Schwester. Ich heiße P.K.“

„Feliz“, war alles, was ich in diesem Moment herauspressen konnte und bekam ein ungalantes Grunzen als Antwort. Als wir vor einer Wand mit Bildern standen, fluchte P.K. etwas mehr, drückte irgendwo drauf, eine Klappe öffnete sich und dampfendes Gemüse kam zum Vorschein.

„Hier oben gibt es nur diesen Fraß. Kein Fleisch, keine Pizza. Man, wen würde ich nicht alles für ein kühles Bier töten“, sagte er dunkle mehr zu sich selbst als zu mir.

Wir gehen zu einem Tisch und mir fallen die feindseligen Blicke auf, mit denen wir bedacht werden. Ich bitte P.K. mir etwas über diese Welt zu erzählen, während er misstrauisch in einer dunkelgrünen Paste herumstochert, die Spinat sein könnte.

„Die selbsternannten Helden hier haben alle einen Stock im Arsch. Siehst du die kurzhaarige, die uns anstarrt? Das ist Ms. Kathrin beschissen Perfekt. Mein Anstandswauwau. Wenn sie nicht so scheiße schnell und brutal stark wäre, würde ich mich einfach umdrehen und zurückgehen“, murmelte P.K. so leise, als

hätten die Wände Ohren.

„Zurück wohin?“, erwiderte ich und versuchte Ms. Perfekt nicht zu auffällig zu beobachten.

„Na zur Ebene 0, zur Welt der Opfer. Da bist du doch auch her.“ Ich nickte beiläufig, auch wenn mir der Gedanke ein „Opfer“ zu sein, nicht sonderlich gefiel.

„Hach, diese behinderten Superkräfte ... hätte Alisha mich nicht gefunden, würde ich in aller Ruhe vor der Glotze hängen, mich mit Pizza vollstopfen und Bier volllaufen lassen. Aber ich finde schon einen Weg, diese selbstgerechten Wixer hinter mir zu lassen“, sagte P.K. mit einem Grinsen, das nicht sehr überzeugend wirkte.

„Warum bist du denn hier, wenn es dir hier überhaupt nicht gefällt?“, fragte ich und schloss für einen Moment die Augen, um dem grellen Weiß zu entkommen.

„Na weil ich mit meiner peinlichen Kraft bei den V keinen Tag überleben würde.“ Ich blickte P.K. verwirrt an, er verdrehte die Augen und fügte hinzu: „Villain. Du weißt schon, die gemeinen Bösewichte, die ihre Kräfte nicht fürs Allgemeinwohl einsetzen, sondern für sich selbst. Wo hast du denn die letzten Jahre gelebt und was für Drogen hast du genommen? Ich kenne einen guten Dealer, der ...“

„P.K.!!! Du wagst es, Clary schöne Augen zu machen und dann mit einer anderen Frau zu flirten? Ich fordere dich zu einem Duell!“, unterbrach ihn ein Muskelprotz, dessen Bizeps eigene Muskel zu haben schienen. Eine Ader pulsierte verärgert auf seiner Stirn und seine Augen quollen beinahe vor Wut heraus.

„Fuck! Wir müssen hier weg, bevor Mr. Mark hirnloser Kraftprotz mich in den Boden stampft!“, zischte P.K., packte mich am Arm und wir rannten los.

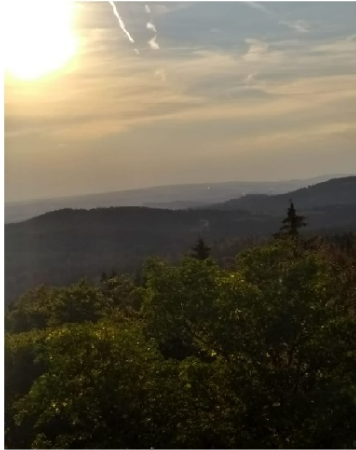
„Wir haben keine Chance, wenn er uns wirklich verfolgt“, hechelte P.K. „Popel, kennst du ein Versteck?“ Der schwarze Kater tauchte aus dem Nichts auf und führte uns zu einem Kreis. Ein Loch tat sich unter uns auf und ich glaubte eine weiße Kugel zu sehen, die im Weltall herumirrte. Dann wurde alles wieder schwarz und ich verabschiedete mich von einer Welt, die geteilt war in Helden, Schurken und Opfer.

Ihr wollt mehr erfahren vom Himmel der H, Ebene 0 oder Villian erfahren?
Dann empfehlen wir euch „Die komplette Trilogie: DNA“ von Sabina S. Schneider aus dem Selfpublishing. Nähere Informationen unter folgendem Link:
<https://www.amazon.de/gp/product/B07F5XQWR7>

Woche 3



Warwood



#BriefevonFeliz

Tag 16: Patrizia Rodacki in Warwood

Meine lieben Leser,

Heute früh hätte ich noch gedacht, es würde endlich mal ein ruhiger Tag nach meinen ganzen verrückten Abenteuern werden. Ich wanderte durch den Wald, kühler Wind wehte und auch wenn ich nicht genau wusste, wo ich mich genau befand, gefiel mir die stille Ortschaft ausgesprochen gut. Auf meinem Weg durch den Wald fand ich mehrere rabenschwarze Federn. „Für einen Vogel etwas groß“, dachte ich verwundert und wollte eine dieser Feder aufheben, um sie genauer zu untersuchen, als ich ein Rascheln und leise Schritte hinter mir hörte. Verängstigt drehte ich mich um und sah eine Kreatur mit übergroßen, schwarzen Flügeln und blutroten Augen, die dennoch etwas Menschliches an sich hatte. Ich versuchte mit einem schüchternen: „Hallo“ zu kommunizieren, doch das Wesen fauchte mich so aggressiv an, dass ich zusammenzuckte.

Als es auf mich zustürmen wollte, schrie ich in Panik auf. Bevor es mich erreichen konnte, fiel es zu Boden.

Eine junge Frau mit blaugrünen Augen, die eine blaue Strähne in ihren kurzen, braunen Haaren hatte und eine dunkle Lederjacke trug, stand hinter dem Wesen und hatte ihm ein Schwert in den Rücken gerammt.

Von der Klinge ihres Schwertes, das sie in ihrer rechten Hand hielt, tropfte Blut ins Gras.

„Verdammte Dämonen“, fluchte sie.

Erschrocken wich ich zurück. Im ersten Moment keimte in mir die Befürchtung auf, sie würde auch mich angreifen wollen, so herausfordernd, wie sie mich ansah.

Erst als sie ihr Schwert wieder in ihren Halter steckte und mich nach meinem Namen fragte, beruhigte ich mich wieder etwas.

„Feliz“, gab ich zögernd zur Antwort

„Komischer Name“, meinte sie, „welchem Stamm gehörst du an?“

„Ähm ...“

Wo war ich denn hier bloß wieder gelandet? Ich wusste gar nicht, was ich der jungen Frau antworten sollte und als ich ihr erklärte, ich wäre Reporterin, schien sie rein gar nichts mit dieser Bezeichnung anfangen zu können.

„Ich bin auf den Weg nach Straubing“, erzählte ich weiter. Die Frau runzelte die Stirn.

„Und wo genau in Warwood soll das liegen? Ist das überhaupt ein Ort in Chires?“

Die Frau und ich kamen so langsam ins Gespräch. Sie verriet mir, dass Ayla ihr Name und sie Tochter der Stammesführerin in dieser Region war, die Chires

hieß. Sie war, soweit ich Ayla verstanden hatte, eine der vier Regionen dieser Welt Warwood.

„Oh man, du hast ja echt eine krasse Bildungslücke, Feliz. Und zu mir sagen alle, ich wäre die ahnungslose Schulschwänzerin. Das macht aber nichts, ich kann dir gerne alles hier zeigen. Halt dich einfach an mich und sprich am besten niemanden an“, erwiderte Ayla mit gelassener Stimme, „die Krieger meines Stammes sind alles andere als gastfreundlich. Wenn ich deren Gesetzen folgen würde, wärst du jetzt tot. Mein Stamm tötet nämlich immer alle Eindringlinge.“ Ayla klopfte mir freundschaftlich auf die Schulter und meinte: „Du hast Glück, dass ich nicht so bin wie die und immer mein eigenes Ding durchziehe. Also komm und lasst uns jetzt Spaß haben.“

Sie zeigte mir ihre Region und klärte mich über das Leben in Chires auf.

Meinen Namen mochte Ayla seltsam finden, aber als sie mir von ihren Mitschülern namens Dougess und Exectus erzählte, waren diese für sie natürlich ganz gewöhnliche Namen.

Wir durchquerten zusammen auf mich magische wirkende Wälder und sie nahm mich mit zum großen See von Chires.

Ja, der See hieß wirklich so ... da war jemand bei der Namensgebung ja ganz kreativ.

Von Dörfern hielten wir uns fern, auch hatten wir auf unserem Weg beängstigende Hunde, die mehr wandernde Skelette als Fleisch waren, gesehen, zu denen wir sicheren Abstand gehalten haben.

Es war lustig zuzusehen, wie Ayla sie austrickste und ihnen immer Stöckchen zuwarf, mit denen sie dann spielten. Ich durfte auch Mal werfen, allerdings ging mein Wurf etwas daneben.

Wir setzten uns auf einen Holzsteg und sie gab mir eine schaumige Flüssigkeit zu trinken, die nach leckerem Wein schmeckte und mich alle meine Sorgen vergessen ließ.

Ich erfuhr, dass es sich hierbei um einen „Suchtmacher“, die regionale alkoholische Spezialität, handelte.

In der Ferne sah ich in die Höhe ragende Türme eines Schlosses. „Wohnt deine Familie in dem Schloss da?“, fragte ich Ayla aus Neugier.

„Nein, das Ding da ist nur die Hochschule. Da sollte ich jetzt eigentlich sein, hatte aber heute keine Lust darauf. Mein Stamm verlangt von mir, dass ich die nächste Anführerin in Chires werde, aber ich will diese Verantwortung nicht. Warum erzähle ich dir das eigentlich? Als ob dich meine Probleme interessieren würden.“

„Kannst du denn nicht einfach werden, was du möchtest?“

Ayla nahm einen weiteren Schluck vom Suchtmacher.

„Nicht in Warwood. Bei uns üben alle den Beruf ihrer Eltern aus, das läuft schon seit Generationen so. Hier willst du nicht leben, glaub mir. Du wirst nur zu Dingen gezwungen, die du nicht tun willst. Dazu noch die Dämonenengel der Dämmerung, die eine echte Plage sind.“

„Warum reist du dann nicht mit mir?“, rutschte es aus mir heraus und erst eine Sekunde darauf merkte ich, welches Angebot ich Ayla da soeben gemacht habe.

„Das kann ich nicht. Hier in Warwood habe ich eine Mission zu erfüllen und muss meinem Schicksal folgen.“ Ich sah sie bedrückt an. „Straubing. Das hört sich nach einem wahren Paradies an“, murmelte Ayla verträumt.

„Richtig paradiesisch“, erwiderte ich unbeeindruckt.

Bei Ayla fühlte ich mich sicher und während meines Aufenthaltes ließ sie mich nicht mehr aus den Augen. Zu groß war die Gefahr von einem Dämonenengel oder anderen Einwohnern getötet zu werden.

Ich schreibe euch diese Zeilen in Trauer. Meine Begegnung mit Ayla und ihrer Welt hat mir gezeigt, dass nicht alle eine Wahl in ihrem Leben haben.

Ayla sitzt in ihrer Region Chires wie in einem Käfig fest. Würde sie sich in ein anderes Gebiet hinter die Grenze wagen, würde sie getötet werden, hatte sie gemeint. Wie sie habe ich eine Mission: Zu Andrea gelangen. Sie hat mich motiviert weiterzureisen und ich bin dankbar so viele interessante Orte und Menschen kennenlernen zu dürfen. Denn anders als Ayla habe ich eine Wahl.

Liebe Grüße

Eure Feliz

Euch plagen ähnlich große Bildungslücken zu Warwood und Chires wie unsere trimagische Reporterin? Dann empfehlen wir euch "Chain of innocent souls" von Patrizia Rodacki aus dem Masou Verlag. Nähere Informationen findet ihr unter folgendem Link:

<https://www.masou-verlag.de/product/chain-of-innocent-souls-patrizia-rodacki/>

Woche 3



Privatbibliothek in Mecklenburg-Vorpommern



#BriefevonFeliz

Tag 17: Anja Buchmann in einer Privatbibliothek

Liebe Andrea,

puh, da habe ich ja mal mächtig Eindruck hinterlassen ... oder besser gesagt Abdruck. Einen riesigen Krater hat meine Landung verursacht. Was für ein Glück, dass noch Frühling ist, sonst hätte ich doch glatt die Gemüsepflanzen meiner Gastgeberin Anja zerstört. Nachdem sie mich aus dem Erdloch, welches ich nach meiner magischen Reise hinterließ, befreit hatte und wir uns einander vorgestellt hatten, meinte sie: „Ist vielleicht ein Zeichen, dass ich hier einen Pool anlegen soll.“

Finde ich keine so schlechte Idee. Wäre für mich definitiv ein Grund wiederzukommen: Baden mit Aussicht auf eine Pferdekoppel. Aber ich kam nicht dazu, meine Gedanken zu teilen, weil Anja mich mit etwas noch viel Coolerem überraschte. Du wirst es nicht glauben, aber sie hat eine Bibliothek. Und dass damit nicht nur ein paar Regale im Wohnzimmer ihres über 150 Jahre alten Hauses gemeint sind, davon konnte ich mich selbst überzeugen. Von außen sieht ihr Bücherheiligtum fast noch so aus wie der Stall, das es mal war, aber drinnen erwartete mich nicht nur eine Couch, auf die ich meinen von der harten Landung schmerzenden Hintern parken konnte. Es gibt einen Kamin für wohlige Wärme und natürlich viele Bücherregale. Wobei die noch ziemlich leer sind. „Da musst du aber noch viele Bücher schreiben“, meinte ich zu Anja, die nicht nur begeisterte Büchersammlerin, sondern auch Autorin ist. Deswegen hat auch ein großer Schreibtisch seinen Platz hier gefunden. Ungestört von der Familie will sie hier ab jetzt ihre Geschichten ersinnen.

Anja gibt mir recht, dass ihre paar Prints die Regale nicht füllen werden, dafür aber warten im Haus noch viel mehr als 1000 Bücher in Kisten darauf, ausgepackt und katalogisiert zu werden, um dann mit einem Signaturschild versehen einzuziehen.

Meine Güte, das hörte sich nach irre viel Arbeit an. Und ich konnte mir die Frage nicht verkneifen, wie sie auf die Idee gekommen ist, ihre private Büchersammlung zu katalogisieren. Bisschen bekloppt ist das schon. Mehrere Jahre Nebenjob in der Unibibliothek waren in der Hinsicht wohl prägend. Weißt du, Andrea, ich war echt am Überlegen, ob ich es mir für ein paar Tage oder Wochen hier auf der Couch gemütlich mache, um zum Klang von Anjas Tastatur, wenn sie hier in der Bibliothek schreibt, durch die schon einsortierten Bücher zu schmökern. Stattdessen habe ich noch eine letzte Frage gestellt: „In welche Kategorie kommen deine eigenen Bücher denn dann?“

„Die meisten landen im Bereich RP, also Romane Phantastik, und meine neuste

Veröffentlichung ‚Album der verschwundenen Freunde‘ kommt in J RP, was bedeutet Jugendbuch Phantastik.“

Anja ist definitiv eine echte Buchverrückte, natürlich im positiven Sinne, und ich hätte echt nicht gedacht, so jemanden in einem kleinen mecklenburgischen Dorf zu treffen.

Mehr von Anja und all den anderen Abenteuern erzähle ich dir, wenn ich endlich bei dir bin. Anjas Mann fährt mich jetzt zum Bahnhof von Waren (Müritz) und ich hoffe, dass mich dann ein Zug in die richtige Richtung bringt.

Deine Feliz

Ihr seid neugierig welche selbst geschriebenen Bücher in dieser Privatbibliothek ein Zuhause finden? Dann empfehlen wir euch ein Stöbern bei Anja Buchmann unter folgendem Link:

<https://www.facebook.com/AutorinAnjaBuchmann/>

Woche 3



Burgruine Kalden



#BriefevonFeliz

Tag 18: Irene Li Kraus in der Burgruine Kalden

Liebe Andrea,

unfassbar, einfach unfassbar was es alles phantastisches auf dieser Welt gibt.

Wusstest du eigentlich, dass morgen Vollmond ist? Nicht?

O ich schon, das liegt aber nicht etwa daran, dass ich in der vergangenen Nacht Schwierigkeiten mit dem Einschlafen hatte, na ja vielleicht doch ein wenig...

Aber wer mir da begegnet ist, ich sage dir, der muss es wirklich genau wissen.

Kalli ist nämlich an einigen Tagen im Monat kein normaler Junge, sondern verwandelt sich - nein nicht in einen Werwolf, das könnte ja jeder und wäre auch irgendwie ziemlich langweilig.... nein also er verwandelt sich in eine Wermaus. Was es außer dieser schon sehr skurril erscheinenden Verwandlung außerdem für sehenswerte Orte und Gestalten gibt, die ich teilweise sogar kennen lernen durfte, das habe ich in diesem kleinen Video für dich festgehalten. Schau es dir an und vergiss nicht, dass bald *VOLLMOND* ist.

Link zum Video:

<https://youtu.be/R2cJzPHGM18>

Deine Feliz

Ihr wollt Kalli und seine Fähigkeiten näher kennen lernen? Wenn heute zufällig auch noch Vollmond ist, dann schaut euch doch die "Kalli Wermaus" Reihe von Irene Li Krauß im Selfpublishing unter folgendem Link näher an:

<https://www.irenelikrauss.de/bücher/kalli-wermaus-reihe/>

Wenn kein Vollmond ist, dürft ihr trotzdem gerne stöbern gehen. ;-)

Woche 3



Villa



#BriefevonFeliz

Tag 19: Sandra Florean in einer Villa

Die Treppe vom Strand die Steilküste hoch verfügte bestimmt über eine Million Stufen. Zumindest kam ich keuchend und schwitzend oben an und musste erst einmal ein paar Minuten Atem schöpfen, ehe ich mich dem riesigen Zaun nähern konnte. Da hatte aber jemand mächtig Angst - oder etwas zu verbergen.

Ich lief an dem Bollwerk entlang, bis ich auf ein Tor mit einer Klingel stieß. Mit einem Lächeln winkte ich in die Kamera und hielt meine Visitenkarte hoch.

Wenig später öffnete sich das metallene Monstrum. Ich schritt hindurch und den Kiesweg entlang, der wie frisch geharkt wirkte. Auch der parkähnliche Garten sah aus, als würden sich hier täglich eine ganze Kompanie Gärtner vergnügen. Echter englischer Rasen, bei dem jeder Halm so lang war wie sein Nachbar, gestutzter Buchs, hübsch arrangierte Blumenbeete. Ein Traum für Gartenfreunde!

Nach einigen Minuten kam das Anwesen in Sicht und mir blieb für einen Moment die Spucke weg. Liebe Leser, so etwas habt ihr noch nicht gesehen! Es war riesig und sah eher aus wie der sehr moderne Landsitz eines Adligen.

Unzählige Zimmer, viel Beton und glänzende Flächen (wozu auch immer man die außen an einem Gebäude brauchte), allerdings auffallend wenige Fenster.

Dafür ein von Säulen eingerahmter Eingang, der aus einer hochmodernen Sicherheitstür mit Überwachungskamera führte.

Ein Mann mittleren Alters in vornehmer Livree erwartete mich. Der Butler. Stellt euch das mal vor: ein Butler! Er bat mich hinein, entschuldigte seinen Herrn Mr. Fitzgerald und brachte mir Tee und Gebäck. Vertrauensvoll ließ er mich allein – und ich es mir nicht nehmen, mich in dieser Protzvilla umzusehen.

Ich warf einen in das überdimensionierte Wohnzimmer mit dem Sofa, das dem Begriff „Polsterlandschaft“ alle Ehre machte. Der Fernseher erinnerte an eine Kinoleinwand und Mr. Fitzgerald hatte eine beachtliche DVD- und Blu-ray-Sammlung, die überwiegend aus Superhelden-Filmen zu bestehen schien.

An das Wohnzimmer, sofern man das in diesen Dimensionen noch so nennt, schloss sich ein Esszimmer an mit einer Tafel, an der gut und gerne 20 Leute Platz gefunden hätten. Weiter hinten entdeckte ich ein Bücherregal, das mich magisch anzog. Es gab sowohl moderne Romane als auch in Leder gebundene uralte Schinken, deren verschnörkelte Titel ich kaum entziffern konnte. Als ich eins davon herausnehmen wollte, passierte etwas mit dem Regal: Es bewegte sich und legte einen – offenbar -geheimen Raum frei. Erschrocken sah ich mich um, doch es war niemand zu sehen.

Ihr könnt euch denken, dass ich meine Neugier einfach nicht zügeln konnte. Schnell schlüpfte ich durch den kleinen Spalt und fand mich inmitten eines

bunten Sammelsuriums von Antiquitäten aus den unterschiedlichsten Epochen wieder.

Es gab eine cremefarbene Chaiselongue, mehrere kleine, gepolsterte Sitzbänke mit hohen Armlehnen und Fußschemel mit bunten Blümchenmustern. Auf goldenen Beistelltischchen und zierlichen Kommoden standen vergoldete Kerzenleuchter und hübsche Figürchen. Links von mir wartete ein kleiner, zerbrechlich wirkender goldglänzender Teewagen mit einem hübschen Porzellanservice und einigen langstieligen Messingbechern auf einen livrierten Butler. Die Wände waren fensterlos und entweder mit historischen Gemälden in goldverzierten Rahmen geschmückt oder mit Regalen voller alter Bücher zugestellt. Dazwischen gab es Vitrinen mit Glastüren, in denen ganz unterschiedliche Dinge aufbewahrt lagen: Silberbestecke, zierliche Glasgefäße, Taschenuhren, Pfeifen, abgegriffene kleine Büchlein und sogar Schmuck, der sehr antik aussah.

Offenbar das heimliche Reich eines zeitreisenden Kleptomanen.

Meine Güte, nun war ich aber wirklich neugierig, wer oder was sich hinter diesem ominösen Dorian Fitzgerald verbarg. Ich hatte ja schon einiges erlebt. Ob er das toppen konnte?

Schnell verließ ich das Geheimzimmer und schob das Buch wieder an Ort und Stelle. Von meinem Gastgeber fehlte noch immer jede Spur. Auch der Butler glänzte durch Abwesenheit. Lediglich dieses sonderbare Brummen hielt noch immer vor. Lauschend ging ich zurück in den Eingangsbereich und eine Treppe hinunter und schob mich dort durch eine Glastür. Feuchtwarme Luft schlug mir entgegen, die den Geruch nach Chlor in sich trug. Und tatsächlich, vor mir tat sich ein Indoorpool von gigantischen Ausmaßen auf. Eine Schwimmhalle, wenn ich ehrlich sein sollte. Das Brummen war nun unerträglich laut und ich schrieb es einer Vorrichtung zu, die am Beckenrand installiert war und offenbar das Wasser in Wallungen brachte. Ein Mann ließ sich von diesem gewaltigen Gegenstrom an den gegenüberliegenden Beckenrand treiben, wo er mit einem gewaltigen Satz aus dem Wasser sprang und leichtfüßig in den Stand kam. Das musste Dorian Fitzgerald sein. Ich schlich weiter in den Raum hinein, um ihn besser sehen zu können und blieb staunend stehen. Er war ein Bild von einem Mann! Kein Gramm Fett, perfekt definierte Muskeln und ebene Haut. An dem Kerl war ein Fotomodell verloren gegangen.

Er fuhr sich mehrmals mit den Händen durch die halblangen Haare und ging dann auf eine Gruppe Sonnenliegen zu, griff nach dem bereitliegenden Bademantel und verhüllte, sehr zu meinem Bedauern, seine wundervolle Nacktheit.

Ich glaube, mir war ein Seufzen entwichen, denn er drehte sich zu mir um und

sah mich einen Moment wütend an, ehe er lächelte und auf mich zuging. Er hatte den Bademantel noch nicht zugebunden und ich starrte fasziniert auf das, was er an nackter Haut noch sehen ließ. Sein Grinsen wurde breiter. Verdammt, er wusste, dass ich ihn anstarrte – und genoss es.

Mit eisernem Willen zwang ich meinen Blick von seinem Körper fort in sein Gesicht, das leider nicht weniger perfekt war. Meine Güte, er war die Versuchung in person!

Ich muss gestehen, dass die nachfolgenden Stunden wie im Flug verging und ich mir nicht eine einzige Notiz gemacht habe. Ich weiß gar nicht, wie mir das passieren konnte, aber irgendwie konnte ich nicht aufhören, ihn anzustarren, den geheimnisvollen Dorian Fitzgerald; Milliardär, Lebemann, Autonarr und der schönste Mann der Welt. Seufz ...

Irgendwann fand ich mich vor dem Anwesen wieder und er wünschte mir eine gute Reise. Ein Luftschiff würde mich nach Berlin bringen. Zeitreise inklusive. Hoffentlich brachte die meine Hormone auch wieder auf Kurs. Ich werde berichten.

Eure Feliz

Ihr wollt euch auf die Spuren des unausgeschriebenen Geschehen machen und euch diese besondere Villa näher anschauen? Dann empfehlen wir euch die "Nachtahn" - Reihe von Sandra Florean aus dem bookshouse Verlag. Weitere Informationen findet ihr unter folgendem Link:

https://sandraflorean-autorin.blogspot.com/p/blog-page_2.html

Woche 3



Berlin



Bild: CCrystalclear



#BriefevonFeliz

Tag 20: Sarah Stoffers in Berlin

Berlin, im 812. Jahr des zweiten Zeitalters

Liebe Andrea,

am Anfang schien alles ganz einfach! Ich stieg an Bord eines Luftschiffes. Der Wind blähte die magisch verstärkten Segel. Wir schwebten über dem Meer und konnten bis zum Horizont sehen. Ich hätte ewig so über den Himmel gleiten können, doch natürlich kam alles ganz anders. An Bord standen ein paar Zauberer, die einen Kreis aus Runen auf die Planken malten. Sie verbrannten ein paar Kräuter und summten leise, bis die Luft vor Magie knisterte. Dann strich aus dem Nichts eine Windböe über uns hinweg. Dieser Wind schien nicht vom Meer zu kommen. Er roch nach Motoröl und nach Zimt, nach süßen Blüten und nach Fäulnis. Und plötzlich riss der Himmel vor uns auf. Ein klaffender Spalt mitten in der Atmosphäre und der Kapitän steuerte unser Luftschiff geradewegs hinein. Man sollte ja meinen, dass man sich irgendwann an Zauberei und Zeitreisen gewöhnt!

Die Dimensionen geraten durcheinander. Das Universum dehnt sich bis in die Unendlichkeit aus. Deine Atome werden aufgelöst und wieder zusammengesetzt – und plötzlich bist du in der Zukunft. Das Luftschiff legte an und alle packten ihr Zeug zusammen. Außer mir schien niemand weiche Knie zu haben. Am Landungssteg wartete ein junger Mann auf mich. Er hatte wirre blonde Haare und ein Lächeln voller Geheimnisse. Außerdem hatte er eine dicke Mappe voller Papiere dabei. Offenbar sind für Zeitreisen ein Haufen Anträge bei der magischen Gilde nötig. Aber Fidelio hatte den Papierkram für mich übernommen und deshalb war ich jetzt im zweiten Zeitalter gelandet. So nennen die Berliner in der Zukunft ihre Zeitrechnung, nachdem so ziemlich jeder vergessen hat, wie das 21. Jahrhundert aussah. Fidelio schien vor Fragen zu platzen, aber die magische Gilde ist in Sachen Zeitreisen ziemlich eindeutig. Wenn man die Realität schon durcheinanderbringt, dann darf man niemandem etwas über seine eigene Zeit erzählen.

Stattdessen hat Fidelio mir seine Stadt gezeigt. Und ihr würdet Berlin nicht wieder erkennen! Die Türme der Zauberer ragen bis in den Himmel und dazwischen fliegen Luftschiffe. Die Leute tragen seltsame Kleidung, ziemlich elegant und trotzdem bunt. Die teuren Geschäfte leisten sich magische Werbeanzeigen, die direkt in den Himmel gezaubert werden. Und Fidelio ist schrecklich charmant. Er scheint ständig mit mir zu flirten. Ich würde ganz verlegen werden, aber zum Glück flirtet er mit jedem. Er hat mich erst in ein Kleid aus Feenseide gesteckt und mich dann auf eine Party geschleppt. Überall

schwirrten winzige Lichter wie Glühwürmchen herum. Es gab Musik, ein Buffet aus Süßigkeiten und eine Bar. Und dann erinnere ich mich fast gar nichts mehr, weil Fidelio mir einen Cocktail nach dem anderen bestellt hat. Lauter buntes Zeug, das glitzerte und seltsame Dinge mit meinem Kopf und meinem Magen gemacht hat. Er erzählte viele lustige Geschichten, eine unglaublicher, als die andere, und die Musik spielte immer schneller.

Am nächsten Morgen bin ich mit schrecklichen Kopfschmerzen aufgewacht. Fidelio hat einen großen Turm mit vielen Gästezimmern. Er ist übrigens der oberste Bibliothekar von Berlin, auch wenn er gar nicht so ist, wie die Bibliothekare, die ich kenne. Er wollte mich beim Frühstück überreden, Mathilda nichts von der Party zu sagen. Das hätte er sich allerdings sparen können, denn als Mathilda herein stapfte, hat sie ihm als Erstes einen Klaps auf den Hinterkopf gegeben. Sie hatte einen großen, hässlichen Hund dabei, der mir Angst gemacht hat, bis er meine Hand abgeleckt hat. Und meine Wangen. Und mein Frühstück. (Das Frühstück durfte er danach essen, mir war eh noch schlecht von den Cocktails.)

Mathilda hat die ganze Zeit mit Fidelio geschimpft, aber das schien ihn nicht zu stören. Sie ist eine große Frau, mit vielen Locken und einer Tabakpfeife. Und Mathilda hat mir die andere Seite von Berlin gezeigt. Das Viertel der Erfinder ist das rostige Herz der Stadt. Hier gibt es überhaupt keine Magie und dafür jede Menge Maschinen. Überall rattert irgendein Motor. Auf den Dächern der Häuser drehen sich die Windräder. Und alles scheint aus Schrott zusammengebaut worden zu sein. Mathilda wollte mich auf eine Portion geröstete Heuschrecken mit Mangosauce einladen, aber ich habe behauptet, dass mir immer noch schlecht ist. Die Kaffeeschenken waren mehr nach meinem Geschmack. Sie stehen hier an jeder Ecke und sind immer voller Menschen. Das ist ein fröhliches Durcheinander! Diskussionen und Gelächter, frische Kaffee und Pfeifenrauch, Zimtschnecken und dampfende Waffeln. Mathilda wollte mir noch einen Ort namens Arena zeigen. Aber bevor sie dazukam, tauchte Fidelio wieder auf und erklärte, dass wir nicht mehr genug Zeit dafür hätten. Schließlich braucht es wenigstens fünf Zauberer, um ein magisches Portal durch Dimensionen zu öffnen. (Ich wette, Hexen können das einfacher, schneller und besser als Zauberer!). Ich konnte gerade noch meinen Besen schultern. Als sich das Portal vor mir öffnete, glaubte ich in der Ferne eine gleißende Helligkeit zusehen und einen heißen Wind auf den Wangen zu spüren. Mathilda hat mir versprochen, diesen Brief für mich abzuschicken, während ich mich auf den Weg in die Wüste mache.

Eilige Grüße,
Feliz.

Ihr habt noch nicht genug gesehen von diesem anderen Berlin? Dann begeben euch auf die Reise in das Buch "Berlin: Rostiges Herz" von Sarah Stoffers aus dem Amrun Verlag.

Nähere Informationen erhaltet ihr unter folgendem Link:

<https://amrun-verlag.de/produkt/berlin/>

Woche 3



Wüste



#BriefevonFeliz

Tag 21: Melike Yasar in einer Wüste

Liebe Andrea,

heute war Ostersonntag und ich wollte eigentlich einen ruhigen Tag verbringen. Immerhin lädt das Wetter und die Temperaturen hier wo ich mich heute befinde sehr dazu ein. Um nicht zu sagen, der Umschwung auf dieses heißes Wetter schafft mich - eigentlich sollte es mich nicht wundern, aber es ist eben nicht dasselbe ob man von etwas hört oder liest oder es selbst erlebt - wie mir scheint. Nun jedenfalls habe ich eine sehr mysteriöse Beobachtung gemacht, die mich zweifeln lässt, ob ich tatsächlich noch längere Zeit hier in der Wüste bleiben sollte. Damit du es einfacher hast meine Verunsicherung nach zu voll ziehen, habe ich dir eine kurze Schilderung der Situation mitgeschickt.

=>

Der Schein des fast runden Mondes, der durch die Nacht dahinsegelte, tauchte das dämmerige Schlafgemach in das schummrige Licht eines weißen Opals. Die Schatten der raschelnden Blätter tänzelten im leise wehenden Wind über ihr zartes Gesicht, welches in dem weichen Kissen ruhte. Tief und fest schien sie zu schlafen, ihre Atmung war gleichmäßig und ihre Lider bewegten sich von Zeit zu Zeit.

Plötzlich legten sich große Schatten vor die Anmut des Mondes, als zwei dunkel gewandete Gestalten durch die offene Balkontür hereinschlichen und ihr Antlitz verdeckten. Sie verhielten sich wie zwei Diebe und gebrauchten die Zeichensprache, worauf einer der Männer ein kleines Fläschchen herausholte und den Inhalt auf ein Tuch tröpfelte. Dieses presste er geschwind auf das Gesicht der Schlafenden. Erschrocken schlug die Prinzessin die Augen auf und kämpfte dagegen an. Doch als der Duft des Mittels in ihrer Kehle brannte, schwand ihre Kraft, ihr Widerstand ließ nach. Ihre Lider schlossen sich und ihre Hände fielen zur Seite.

Sofort schlug der stämmigere der beiden Männer die Decke zur Seite und schulterte die junge Frau, als wäre sie so leicht wie eine Puppe. Vorsichtig trug er sie zum Balkon und gab jemandem ein Zeichen, der unten im Schatten der Dunkelheit wartete. Mit Obacht stieg er die Sprossen einer Leiter hinunter, während diese von der Person unten festgehalten wurde. Als sie auf sicheren Boden traten, schlichen die Drei durch den dunklen Garten. Ein Viertes wartete bereits mit gesattelten Pferden auf sie. Nachdem sich der Dritte auf seinen Schimmel geschwungen hatte, nahm er die Prinzessin entgegen und verbarg sie unter seinen Umhang, sodass von ihr nichts mehr zu sehen war. Als sich die anderen Beiden ebenfalls auf die Pferde setzten, verabschiedete sich der Vierte

und verschwand im Schutze der Finsternis.

<=

Nun ich denke, ich werde diesen Ort auch lieber wieder schnell verlassen, wer weiß, was die hier mit trimagischen Reporterinnen anstellen, wenn schon eine Prinzessin nicht sicher ist....

Wir lesen uns hoffentlich an einem netteren Ort morgen wieder.

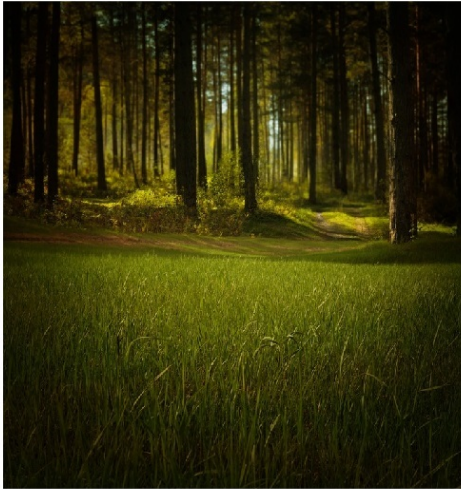
Deine Feliz

Ihr möchtet die Hintergründe zu dieser Wüstenszene erfahren? Dann empfehlen wir euch "Die Wüstenprinzessin 1 - Auf der Flucht" von Melike Yasar im Selfpublishing. Weitere Informationen findet ihr unter folgendem Link:

<https://www.amazon.de/gp/product/B01LZSJ57Z>

Woche 3

Wald



#BriefevonFeliz

Tag 22: Luisa Ruthe im Wald

Feliz unterdrückte ein genervtes Seufzen, als sie sich langsam wieder aufrichtete. Ihr Hintern tat weh und außerdem war es hier schweinekalt. Da dachte sie sich, sie würde dem interweltlichen Ausleihdienst für Reisebesen noch eine Chance geben und wieder landete sie irgendwo im nirgendwo. Auf einmal war die Magie ihres Besens aufgebraucht gewesen und sie war abgestürzt. Typisch Billigflieger. Vielleicht sollte sie das nächste Mal einfach tiefer in die Tasche greifen. Jetzt musste sie nur noch herausfinden, wo sie war und wie sie von hier aus am schnellsten zu Andrea kommen konnte.

Aber wie gewohnt landete sie natürlich mitten in einem Wald. In einem dichten, großen Wald. Zwar konnte sie sehen, dass über den Baumkronen die Sonne schien, doch hier unten am Boden herrschte unbehagliches Halbdunkel. Wie sollte sie hier nur jemanden finden, der ihr helfen konnte?

„Nicht bewegen“, raunte plötzlich eine tiefe Männerstimme. Warmer Atem strich ihre Wange entlang. Feliz erstarrte. Sie hatte niemanden kommen hören – wie konnte das sein? Sie spähte hinab und starrte auf das helle Silber einer Klinge. Als könne sie das Metall niederstarren, sodass es sich einfach auflöste und verschwand. Wie ein böser Traum. Das Ganze hier musste einfach ein schlechter Traum sein.

„Wer bist du? Was tust du hier?“, erklang diese Stimme erneut. Sie schluckte, eh sie sich leise vorstellte: „I-ich bin Feliz u-und hier nur auf der Durchreise. Keine Ahnung, wie ich hier gelandet bin.“

„Balkis? Was zum Teufel tust du da?“, ertönte eine andere Stimme, ebenfalls männlich.

„Ich hab hier eine junge Dame gefunden, die behauptet, eine Reisende zu sein“, erwiderte derjenige, der ihr noch immer eine Waffe an die Kehle hielt.

„Jetzt lass sie schon. So gefährlich sieht sie nun wirklich nicht aus.“ Im nächsten Moment verschwand das kalte Metall von ihrer Haut und wer auch immer hinter ihr stand, trat einen Schritt zurück. Feliz atmete erst einmal durch. Zum Glück hatten ihre Augen sich schon an das seltsame Licht hier gewöhnt, so konnte sie einen Mann vor sich erkennen – nur ein paar Baumstämme entfernt. Der schwarze Mantel ließ ihn beinahe mit den Schatten verschmelzen. An einer Hand führte er ein großes, schwarzes Pferd – ein Kaltblut. Dessen dunkelbraune Augen musterten sie interessiert. Im Sattel saß eine junge Frau, wirkte im Gegensatz zu ihrer männlichen Begleitung wie ein heller Sonnenstrahl in der Dunkelheit des Waldes. Ihre grünen Augen erinnerten sie an saftiges, frisches Gras und sahen ihr neugierig, aber freundlich entgegen. Sie stieg ab und kam auf sie zu.

„Hallo, mein Name ist Verona. Schön, dich kennenzulernen.“ Feliz nannte ihren Namen, froh darüber, jemanden zu treffen, der ihr zur Abwechslung einmal keine Angst einjagte.

„Das hier sind Kayn“, sie deutete auf denjenigen, welcher das Pferd führte, „und Balkis.“ Ihre Hand zeigte auf den Mann hinter ihr. Die Kapuze verdeckte das Gesicht des Letzteren, während er ruhig da stand, die Arme vor dem Brustkorb verschränkt.

„Denkst du wirklich, es ist eine gute Idee, einer dahergelaufenen Fremden Kayns Namen zu verraten?“, fragte Balkis die junge Frau. Verona jedoch winkte ab.

„Würde sie sich hier auskennen, wäre sie sicher nicht auf die Idee gekommen, gerade diesen Wald zu durchqueren.“

„Wo sie Recht hat, hat sie Recht“, pflichtete Kayn ihr bei. Feliz starrte jedoch nur verwirrt zwischen den Parteien hin und her. Was hatte es denn mit diesem Wald auf sich?

„Die Blutwälder sind die Grenze zwischen dem Nordreich und dem Reich der Mitte. Vor langer Zeit waren die beiden Länder im Krieg miteinander. Dann wurde dieser Wald als Grenze gewählt. Wer versucht, ihn mit Waffen zu durchqueren, löst einen erneuten Krieg aus“, erklärte Kayn ihr seelenruhig. Feliz beruhigte das allerdings absolut nicht. Denn ihre Augen hatten sich längst an das Schwert geheftet, das am Sattel des Pferdes befestigt war. Auch der Dolch von Balkis kam ihr wieder in den Sinn. War sie wirklich auf eine Gruppe getroffen, die einen Krieg auslösen würde? Oh Mann, sie musste hier weg. Dringend. Am besten sofort. Sie konnte nur hoffen, dass sie einen Ort mit magischer Kraft finden würde. Von dort aus konnte sie vielleicht das interweltliche Büro für Besenreisen erreichen. Bestenfalls bevor ein Pfeil oder Schwert in ihrem Rücken stecken würde.

„Ich muss zu einem Ort mit starker Magie. Dann... dann bin ich sofort wieder weg“, wandte sie sich an Verona. Ihr schien am ehesten zu trauen zu sein. Die junge Frau mit den langen, schwarzen Haaren sah sich fragend zu Kayn um. Der jedoch zuckte nur mit den Schultern. Balkis seufzte und antwortete: „Nach Magie suchst du hier vergebens. Jegliche magischen Kräfte und Reliquien wurden lange vernichtet und verbannt.“ Na toll. Also steckte sie fest – schon wieder?

„Ich könnte sie mit Schattensprüngen in die Nähe der nächsten nordischen Stadt bringen. Die Reste der dunklen Magie sind vielleicht noch stark genug“, warf der andere Mann ein und streifte sich die Kapuze herunter. Die dunklen Augen nahmen sie sofort gefangen. Er schien weit jünger, als Feliz ihn geschätzt hätte – vielleicht um die 25 Jahre. Die dunkelbraunen Haare hingen ihm fast vor den Augen, bis er sie zurückstrich.

„Bist du dir sicher?“, fragte Verona ihn. Sie klang verunsichert. Das war kein gutes Zeichen.

„Wenn die anderen Reiter das mitbekommen, können wir unsere Testamente schreiben, mein Freund. Das Risiko ist es nicht wert. Lassen wir sie doch einfach hier. Die Wölfe werden sich schon um sie kümmern“, murrte der andere.

„Balkis, was soll denn das? Du bist doch sonst nicht so!“

„Verona, lass ihn. Er ist heute wohl einfach mit dem falschen Bein aufgestanden. Ich bringe sie in die Nähe von Draugos, bis über die Berge. Dass wir hier in den Wäldern sind, wissen sie wahrscheinlich schon. Ich werde wieder da sein, bevor sie mich verfolgen können. Hier im Wald sind wir sicher.“ Balkis warf resignierend die Hände in die Luft und seufzte. Daraufhin deutete Kayn ihr, ihm zum Pferd zu folgen. Das Kaltblut schnaubte leise, als er sich in den Sattel setzte. Ganz wohl war ihr dabei nicht. Was meinte dieser Mann nur mit einem Schattensprung? Vertrauenswürdig klang sein Plan nicht, doch da musste sie wohl durch. Eine andere Wahl hatte sie nicht. Also nahm sie seine dargebotene Hand und ließ sich hochziehen, sodass sie hinter ihm Platz nehmen konnte.

„Keine Sorge und bitte erschreck dich nicht, in Ordnung?“ Feliz starrte etwas perplex auf seinen Rücken, als ein dumpfes Pulsieren die Luft um sie herum erfüllte.

Pferd und Reiter schienen zu verschwimmen. Spielten ihre Augen ihr einen Streich? Unruhig tänzelte das Tier, warf den mächtigen Kopf herum. Waren... waren das Flammen in diesen dunklen Augen? Hatte sie sich beim Fallen den Kopf gestoßen? Halluzinierte sie?

„Festhalten“, raunte ihr der Mann leise zu und sah sich über die Schulter hinweg zu ihr um. Sein Gesicht war völlig bleich, die Haut schien beinahe durchsichtig und seine Adern waren pechschwarz, ebenso wie seine Augen. Dunkler Nebel hatte sich über seinen Körper gelegt. Erschrocken krallte sie sich in seinen Rücken, als die Welt um sie herum verschwamm, sich für einen Moment auflöste. Geisterhaftes, körperloses Wiehern begleitete sie, während Feliz einfach nur hoffte, dass sie das Ganze heil überstehen würde.

Plötzlich setzten die Hufe des Pferdes wieder auf dem Boden auf. Ein heftiger Ruck schoss ihre Wirbelsäule empor und sie verzog schmerzlich das Gesicht. Sanft war die Landung nicht gewesen. Vorsichtig sah sie sich um. Der Wald war verschwunden, links von ihnen erhoben sich Spitzen eines Gebirges. In nicht allzu weiter Ferne sah sie einen breiten Fluss, der am Horizont in einen See mündete. Dort oben zeichneten sich die Mauern einer alten Stadt im dunstigen Nebel ab.

„Weiter kann ich dich nicht begleiten. Ich muss wieder zurück.“ Nun waren seine Augen wieder normal, als er sich abermals zu ihr umsah. Feliz bedankte

sich leise und stieg aus dem Sattel. Daraufhin nickte ihr Kayn noch einmal zu, wandte sein Pferd dann von ihr ab und ritt zurück in Richtung Gebirge. Auf seinem langen Mantel war ein Zeichen abgebildet: Ein Totenkopf, in dem ein Schwert steckte, umgeben von hungrigen Flammen. Wieder dieses Pulsieren in der Luft. Dann war der Reiter verschwunden.

Feliz blinzelte kurz. Sie musste hier schleunigst weg. So schnell wie möglich. Kayn hatte Recht behalten, sie spürte hier tatsächlich die schwache Präsenz dunkler Magie. Das würde ausreichen müssen. Glücklicherweise reagierte das Büro des Besenausleihdienstes recht schnell und öffnete ihr ein Portal, durch das sie zumindest in das Reisebüro zurückgelangte. Vielleicht sollte sie von dort aus noch schnell einen Brief verfassen, damit sich niemand Sorgen machte? Obwohl – dafür hatte sie später sicher noch genug Zeit. Vielleicht war es besser, nicht unbedingt hinauszuposaunen, dass sie beinahe in einen Krieg hineingestolpert wäre. Dieses Mal würde sie sich einen sichereren Weg suchen, um weiterzureisen, das nahm sie sich fest vor.

Ihr habt nicht genug von ominösen Gestalten, die mit Bäumen zu verschmelzen scheinen? Dann empfehlen wir euch "Phantomreiter: Sie bringen den Tod" von Luisa Ruthe im Selfpublishing. Weitere Informationen findet ihr unter folgendem Link:

<https://www.halbwolfsaga.com>

Woche 4



Nebula Astéri



#BriefevonFeliz

Tag 23: Juliana Fabula in Nebula Asteria

Hallo Andrea,

du hast mir lediglich eine Visitenkarte in die Hand gedrückt und um ehrlich zu sein, bin ich mir nicht so ganz sicher, was ich damit anfangen soll. Ich meine, sie ist hübsch und schimmert leicht - aber sie ist leer? Du hattest eine Notiz beigelegt, dass sie mich zu meinem nächsten Reiseziel bringen wird, aber um ehrlich zu sein bin ich verwirrt. Ich habe sie bereits mit der Lupe untersucht, sie gegen das Licht gehalten, sie erwärmt, mit einem Bleistift darüber schraffiert. Ich muss zugeben, so langsam gehen mir die Ideen aus. Wie erhalte ich also die Informationen, die ich brauche um zu meinem nächsten Ziel zu kommen? Ich möchte wirklich gerne weiter durch all die fantastischen Welten reisen, aber momentan bin ich etwas ratlos. Ich schreibe dir dies, in der Hoffnung mich würde dabei ein Geistesblitz ereilen, der mir zuvor noch nicht gekommen ist. Ich hoffe noch einen Weg zu finden, an diesen neuen Ort, da ich ihn wirklich gerne besuchen möchte!

*

In diesem Moment begann die Karte neben dem Papier zu schimmern und Feliz hielt inne, um neugierig das kleine Stück Karton dabei zu beobachten, wie es sich verändert. Die cremefarben perlmuttbeschichtete Oberfläche färbte sich in die Farbtöne Violett und Pink. In heller Schrift tauchte das Wort Stonehenge darauf auf. Fasziniert beobachtete Feliz das magische Ereignis. Das war also ihr nächstes Reiseziel? Mit schnellen Handgriffen packte sie ihre Sachen zusammen und verließ das Café indem sie es sich vorübergehend bequem gemacht hatte. Sie zahlte ihren Cappuccino und machte sich auf den Weg zu Stonehenge.

*

Endlich dort angekommen, sah sie sich um – weit und breit war niemand zu sehen. Wieso sollte sie hierher kommen? Wen sollte sie hier treffen? Unsicher sah sie sich um, bis sie plötzlich dunkelblauen und violetten Nebel zwischen einem Steintor entdeckte. Vorsichtig ging sie darauf zu und konnte ein leises Flüstern vernehmen.

„Komm.“

Einen Moment zögerte sie noch, doch dann trat sie hindurch und fand sich in einem Strudel aus Sternen wieder, bis sie kurze Zeit später wieder festen Boden unter den Füßen spürte.

„Hey Feliz! Andrea hatte bereits gesagt, dass du kommen wirst – ich freue mich, dass du es geschafft hast! Ich bin Finya.“

Ein blondes Mädchen mit einem offenherzigen Lächeln auf den Lippen reichte ihr die Hand.

„Hey Finya, schön dich kennenzulernen! Wo genau sind wir denn hier?“
Ungläubig sah Feliz sich um, über ihr strahlte der Sternenhimmel in wunderschönen leuchtenden Farben. Trotzdem wirkte es nicht dunkel, sondern hell – zwar anders als das Tageslicht, welches die Sonne erzeugte, dennoch war es ausreichend um die Umgebung gut zu erkennen.
„Wunderschön, oder?“, wollte Finya von ihr wissen.
„Ja, faszinierend!“
„Freut mich. Komm, ich zeige dir die Akademie.“

*

Hallo Andrea, Hi Sarah,
da bin ich wieder. Zuerst gab es kleine Startschwierigkeiten, um das neue Reiseziel zu erreichen, doch als ich dann dort war. Ich kann euch sagen Nebula Astéri ist eine faszinierende Welt. Es ist immer Nacht und dennoch gibt es einen Zyklus, wodurch es zu einer bestimmten Zeit heller ist und zu einer anderen dunkler. Es existiert somit auch in dieser Welt ein Tag- und Nachtrhythmus. Außerdem ist die Akademie wirklich toll, auf der einen Seite ist es ein wirklich historisches Gemäuer, auf der anderen Seite hat es viele moderne Aspekte. Es gibt eine Schwimmhalle und auch die anderen Räume haben eine sehr modische Ausstattung. Und die Bibliothek! Mehrstöckig, unzählige Bücher und wunderschön! Es war wie eine andere Welt, die noch mehr Welten beinhaltet. Wisst ihr, was noch spannend an dieser Welt ist? Die Akademie Arcanus ist eine einzelne Sphäre in der Welt Nebula Astéri, dennoch besteht diese aus verschiedenen und mehreren Sphären. Jede dieser kleinen Welten gehören zusammen und jede ist wie eine kleine Schneekugel, die einen eigenen Ort beherbergt. Ich finde das ist unglaublich spannend und irgendwann möchte noch andere Sphären dieser Welt bereisen. Doch nun freue ich mich auf den nächsten Ort, der mich erwarten wird. Habt ihr schon einen Tipp wohin es gehen wird? Der Besen ist auf jeden Fall einsatzbereit und ich bin voller Vorfreude! Bis bald, eure Feliz.

Ihr habt noch nicht genug von Finya und der Nebula Astéri? Dann empfehlen wir euch "BeastSoul" von Juliana Fabula im Selfpublishing. Weitere Informationen findet ihr unter folgendem Link:
<https://julianafabula.de/tag/beastsoul/>

Woche 4

Sanka



#BriefevonFeliz

Tag 24: Stefanie Lahme/Leann Porter in Sanka

Liebe Andrea, liebe Sarah,
nach meinen Abenteuern in Nebula Asteri bin ich nun in der Welt Danu gelandet, genau gesagt im Land Sanka in der gleichnamigen Hafenstadt. Ein „Tourismusbeauftragter“ hat mir das Land so schmackhaft gemacht, dass ich mich durch ein Weltentor gewagt habe, und was soll ich sagen, ich habe es bisher keine Sekunde bereut.

Gerade liege ich in meiner Hängematte unter blühenden Obstbäumen. Der Duft ist herrlich und diese Ruhe ... die habe ich nach den letzten Erlebnissen wirklich gebraucht. Ach so, ich bin jetzt nicht mehr in der Stadt, sondern im wunderschönen, friedlichen Elenia-Tal. Doch von Anfang an.

Dieser Anfang war nämlich gar nicht gut. Gleich nach meiner Ankunft in Sanka bin ich bei einem Marktbesuch Opfer eines Taschendiebs geworden! Zum Glück hat mir jemand geholfen, den Dieb verfolgt und mir meine Brieftasche zurückgebracht: Kaylin, eine sehr nette junge Frau, die mich dann unter ihre Fittiche genommen hat. Sie hat mir die Tempel, Märkte, den trubeligen Hafen und vor allem die Schenken von Sanka gezeigt und mir viel erzählt. Ihr Freund Thore hat uns auch Gesellschaft geleistet. Ich bin mir nicht sicher, ob die spannenden Storys der beiden alle wahr sind, jedenfalls war es sehr unterhaltsam mit ihnen und ich habe viel über Sanka erfahren.

In Sanka-Stadt finden alle vier Jahre die Sankanischen Spiele statt. Die könnt ihr euch wie die olympischen Spiele der Antike vorstellen, nur kampfbetonter. Kurz vor Beginn der letzten Spiele hat ein Serienmörder sein Unwesen getrieben und versucht, die Kämpfer der Spiele zu ermorden. Ein paar hat er auch erwischt. Kaylin und Thore waren live dabei und wenn ich ihnen Glauben schenken darf, hatten sie großen Anteil an der Ergreifung des Täters. Es gibt hier sogar eine Tour zu den Schauplätzen der Mordserie.

Nach ein paar spannenden Tagen in der Stadt mit ausgiebigem Shopping (ich habe euch etwas Schönes gekauft) habe ich mich meinen neuen Freunden angeschlossen und sie nach Elenia begleitet. Sie besuchen dort Freunde und ich wollte einfach mal ein paar Tage ausspannen. Wo ginge das besser, als im friedlichen Tal der Heiler? Ich wünschte, ihr könntet meine Unterkunft sehen: Eine geflochtene Kugel, die auf einem See schwimmt. So schön! Ein paar Tage werde ich mich hier noch erholen, dann bringen mich die Wolfswächter von Elenia zu einem weiteren Weltentor und ich werde ins Nirgendwo reisen.

Ganz liebe und tiefenentspannte Grüße von
Eure Feliz

P.S.: Wenn ihr Lust habt, auch mal nach Danu zu reisen und noch nicht wisst, welche Region etwas für euch ist, macht doch mal das Sanka-Quiz und lasst euch etwas Passendes vorschlagen.<http://www.testedich.de/quiz54/quiz/1523656419/Reise-nach-Sanka>

Ihr habt noch nicht genug von Sanka und den spannenden Geschehnissen dort? Dann empfehlen wir euch " Die Sturmfalken von Olbian" von Leann Porter aus dem Dead Soft Verlag. Weitere Informationen unter folgendem Link:

<https://www.deadsoft.de/unser-sortiment/gesamtsortiment/fantasyparanormal-romance/221/die-sturmfalken-von-olbian>

Woche 4



Nirgendwo

**Wie stellt ihr euch
"Nirgendwo"
vor?**



#BriefevonFeliz

Tag 25: Michaela Göhr im (N)irgendwo

Hallo,

hier meldet sich Feliz von ... ja, wo bin ich hier überhaupt gelandet? Scheint mitten im Nirgendwo zu sein. Eben stand ich noch im Eleniatat, in einer mir total unbekannten Welt, trete durch eins dieser Portale und – schwupp bin ich hier! Dies sieht aus wie meine eigene Welt, zumindest kommen mir Flora und Fauna bekannt vor. Soeben springt ein junger Mann vor mir ins Gras, offenbar von ziemlich weit oben ... aber da gibt es nichts! Wo kommt DER denn her? Oh, jetzt spricht er mich an ...

„Hi, du musst Feliz sein. Mein Name ist Simon, ich soll dich abholen.“

„Äh – hallo! Schickt Andrea dich?“

„Nö, meine Autorin. Sie meinte, ich hätte gerade Zeit, da könnte ich ...“

„Ooooh nein, schon wieder eine erfundene Figur, die mich irgendwohin schleppt! Auf diese Weise komme NIE in Straubingen an!“

„Straubingen? In Deutschland? Gar kein Problem. Sind nur knapp sechshundert Kilometer von hier. Da setz ich dich gerne ab.“

„Wow, das klingt klasse! Endlich jemand, der mir nicht bloß irgendwas Tolles zeigen will, sondern helfen! Aber wie möchtest du mich dorthin bringen?“

Ich schaue mich suchend um, weit und breit gibt es keine Straße, geschweige denn ein Fahrzeug.

„Wir fliegen hin, da bist du in zwanzig Minuten locker am Ziel, wenn wir uns Zeit lassen. Ich hoffe, du bist einigermaßen schwindelfrei.“

Er scheint sich seiner Sache sicher.

„Rufst du uns jetzt ein Helikopter-Taxi?“, witzle ich. Als Antwort zeigt er irgendwo neben sich auf die Wiese.

„Ist schon da, auch wenn du den Heli nicht siehst.“

„Ein unsichtbarer Hubschrauber? Das glaubst du doch selbst nicht!“

Lachend trete ich zwei, drei Schritte vor, bis ich mir schmerzhaft die Hand stoße, indem ich herausfordernd damit durch die Luft wedle.

„Autsch! Gute Güte, was IST das?“

Meine schmerzende Hand ist schon vergessen, als ich staunend über die glatte Oberfläche fühle.

„Sei froh, dass ich die Leiter erst mal weggelassen habe, sonst hättest du dir gerade das Schienbein daran eingerammt“, grinst Simon. Meine Reaktion scheint ihm vertraut – kein Wunder, wenn man ein unsichtbares Fluggerät besitzt!

„Du solltest irgendwas dranhängen, wenn du das Teil parkst, vielleicht ein Warnschild“, brumme ich, bin aber dann ganz wild darauf, einzusteigen. Mein

Abholdienst ist mir netterweise dabei behilflich, wobei er genau zu wissen scheint, wo sich was befindet. Ganz so, als könne er das Teil sehen, obwohl es für mich aus festgewordener Luft zu bestehen scheint.

„Sag mal, wie fliegst du das Dingen?“, erkundige ich mich, jetzt doch etwas nervös, als er neben mir in der Luft sitzt.

„Ich bediene die Kontrollen, was denkst du denn. Achtung, es geht los!“

Wir heben ab, beinah geräuschlos, allerdings reichlich fix!

„Aaaah!“

Stöhnend klammere ich mich an meinen Sitz, der sich zum Glück fest anfühlt.

Trotzdem wird mir mulmig zumute, weil wir regelrecht nach oben schießen! Fast wie in einem krassen Fahrgeschäft auf der Kirmes.

„Mach die Augen zu, wenn’s zu viel wird“, rät mir der Pilot.

„Zu viel? MIR? Ha, ich hab schon ganz andere Sachen gemacht!“

Trotzig starre ich geradeaus anstatt nach unten – so ist es besser. Langsam wird meine Neugier größer als die Panik.

„Sag mal, wer bist du, wo kommst du her, wie hast du mich gefunden – und woher hast du dieses geniale Teil?“

Die Fragen purzeln nur so aus mir heraus. Ich muss mich regelrecht bremsen, damit mein Begleiter eine Chance hat, sie zu beantworten.

„Den Namen kennst du schon, ich wohne momentan in einem kleinen Ort in Süddeutschland, bin aber viel unterwegs. Gefunden habe ich dich mit den Koordinaten, die mir meine Autorin geschrieben hat. Mein Spitzname ist Fantast, vielleicht sagt dir das was.“

„Nö – sollte es?“

„Nun ja ... es gibt Bücher über mich ...“

„Haha – sehr witzig! Weißt du, wie viele da davon es allein in deutscher Sprache gibt?“

„Du verstehst anscheinend keinen Spaß, oder? Ok, ich hab mir den Hubschrauber ausgedacht, deshalb ist er da. In wenigen Augenblicken möchte ich auf den Jet wechseln, wenn’s recht ist. Sonst brauchen wir doch länger als die angepeilten zwanzig Minuten. Und das könnte für mich knapp werden. Ich bin ziemlich gefragt, weißt du.“

„Aha.“

Ich bin verwirrt, obwohl Kummer gewöhnt und Protagonisten mit seltsamen Fähigkeiten ebenfalls. Vielleicht eine seltene Form von Magie? Ist eigentlich ziemlich egal, Hauptsache, es funktioniert, bis ich sicher gelandet bin. Meine journalistische Ader lässt allerdings nicht locker.

„Kannst du mir das genauer erklären? Ich bin Reporterin, weißt du ...“

Ein Stöhnen antwortet mir, das ebenso wie sein entnervter Gesichtsausdruck

verrät, dass ich das nicht hätte sagen sollen.

„Ich zeig´s dir lieber. Vorsicht, jetzt folgt ein kurzer Freifall beim Fluggerätewechsel.“

Gleich darauf quietsche ich wie eine schlecht geölte Tür, weil es sich tatsächlich für eine Sekunde anfühlt, als würden wir abstürzen. Gleich darauf plumpse ich wieder in den Sitz, nur dass er anders geformt ist – eher wie ein Liegesessel, in den ich sofort heftig gedrückt werde. Wir zischen ab wie eine waagerechte Rakete!

„Alles ok, Feliz?“

Mühsam drehe ich den Kopf nach links, gegen den irren Beschleunigungsdruck ankämpfend. Ich schlucke, um den Inhalt meines Magens beim mir zu behalten und flüstere: „Ja. Aber was ist jetzt wieder passiert?“

„Wir sitzen im Überschalljet mit Kurs auf Straubingen, wie gewünscht.“
Ergeben schließe ich nun doch die Augen und wünsche mir, dass dieser Höllentrip möglichst bald endet.

Wenige Sekunden später entspannt sich die Lage. Überrascht reiße ich die Augen wieder auf, als der mörderische Druck beinahe komplett abgeklungen ist. Wir zischen mit wahnwitziger Geschwindigkeit durch die Wolken, aber ich höre nur das leise Pfeifen des Windes und spüre ab und zu leichte Erschütterungen.

Wow, das ist cool!

„Ist nicht mehr weit“, tröste mich der Jetpilot, der mich eingehend mustert, anstatt nach draußen zu gucken. Plötzlich zieht er die Augenbrauen zusammen und sagt: „Ja, was gibt´s?“

Offensichtlich redet er nicht mit mir. Er scheint zu lauschen, bevor er antwortet: „Ich hab gerade einen Passagier, aber ok, das ist wichtiger. Bin gleich da!“

Schon legen wir uns in eine Kurve, bei der mir angst und bange wird.

„Tut mir leid, es gibt einen Notfall in Südfrankreich, bei dem ich helfen soll. Du kannst entweder sofort aussteigen oder du kommst mit.“

„Arg! Was für ein Notfall denn?“

„Irgendwas mit Sprengladungen, Geiseln und einer Eliteeinheit, die in einen Hinterhalt geraten ist. Das Übliche.“

Wir bewegen uns während dieses ganzen Gesprächs bereits von meinem eigentlichen Ziel weg – mit wahnwitziger Geschwindigkeit. Es hat ohnehin keinen Zweck mehr, jetzt noch zwischenlanden zu wollen.

„Nun ja, das hört sich wichtig und interessant genug an“, murmele ich deshalb bloß.

Nach erstaunlich kurzer Zeit hüpfte mein Magen erneut für einen winzigen Augenblick in die Höhe. Wir verlieren rapide an Geschwindigkeit, bewegen uns genau auf eine Stadt am Meer zu, landen jedoch etwas außerhalb, wo es weniger

neugierige Blicke gibt.

„So, ich lass dich hier raus, die Aktion ist zu gefährlich für Zivilisten. Das da vorne ist Nantes, hier findest du sicherlich jemanden, der dir weiterhilft. Falls nicht, lauf Richtung Zentrum, immer den Blaulichtern nach. Tschüss!“

„He!“

Überrascht stelle ich fest, dass ich im Gras hocke. Ehe ich weiter protestieren kann, winkt mein Transfer zum Abschied und düst wie ein hochgeschossener Pfeil schräg in den Himmel Richtung Stadt. Dank seiner blauen Kleidung verschmilzt er rasch mit dem Hintergrund, so dass es mir schon bald nicht mehr gelingt, ihm mit dem Blick zu folgen. Ob ich diesen fantastischen Kerl jemals wiedersehe?

Ihr habt noch nicht genug von diesen Turbulenzen und wollt Simon unbedingt weiter begleiten auf seiner Reise? Dann empfehlen wir euch die Reihe "Der Fantast" von Michaela Göhr im Selfpublishing. Weitere Informationen unter folgendem Link:

<https://derfantast.jimdo.com>

Woche 4



Myxa



#BriefevonFeliz

Tag 26: Farim aus Myxa von Matthias Teut, beobachtet von Feliz Blitz

Liebe Andrea,
ich hoffe dieser Brief erreicht dich, denn er ist von sehr großer Bedeutung, insbesondere für dein zweites Ich #PicassAndrea. Durch Zufall kam es, dass ich den heutigen Tag in Myxa verbrachte. Warum, wieso, weshalb dafür bleibt jetzt keine Zeit dir das zu erklären, denn es ist etwas schlimmes passiert.

Vielleicht erinnerst du dich an das Gerücht über die Elbenstifte? Man sagt ihnen nach, dass sie aus ganz besonderen Essenzen bestehen, alle Farben der Welt in sich tragen und ach was ich erzähle ich hier über irgendwelche Gerüchte.

Es sind keine Gerüchte. Es gibt sie wirklich. Oder sollte ich besser sagen gab? Wie es dazu kam, dass das Gerücht um die Existenz der Elbenstifte wahr war und nun doch wieder nicht?

Tja wie mir scheint, ist mir da die trimagische goldene Sanduhr von Sarah mit in meinen Rucksack gehuscht, ähm ich weiß sie darf nicht zu weit weg von ihrem Besitzer und so ja.... keine Ahnung, ich ähm.... nun fange ich hier das Stammeln an und dabei wäre es so einfach, euch zu berichten, was ich gesehen habe. Theoretisch. Denn praktisch bin ich mir nicht sicher, ob ich es euch wirklich erzählen soll. Werdet ihr mir glauben? Oder es nur als Hirngespinnst und Quatsch abtun? Ich würde mir es mir selbst nicht glauben, hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen. Aber das verständlich zu formulieren mit dem Wissen, wie unglaublich es klingt. Ich traue es mir einfach nicht zu.

Oh was ist das, ein Sandkorn leuchtet hier auf, seit wann können die Sandkörner im Stundenglas denn so etwas? Warum ist das hier so hell? Und was kribbelt da so?

Ähm, eine Tafel? Mit sechs Strichen? Was hat es damit auf sich? Oh, oh die Szene kenne ich, die habe ich vor wenigen Minuten schon mal gesehen.....

*

Farim starrte auf die Striche: sechs von neun! Noch drei weitere Stunden müsste er hier, im langweiligsten Raum von Myxa zubringen und stumpfsinnige Ziffern mit schwarzer Tinte aufs Papier bringen. Er stöhnte.

*

Ach je Farim, der ärmste. Den ganzen Tag sitzt er im Handelskontor seines Vaters und soll Zahlen übertragen und allerlei andere wichtige Dinge tun, dabei erscheinen mir die Fußstapfen in die er damit treten soll nicht nur zu groß und gänzlich unpassend, sondern auch noch besetzt zu sein. Außerdem - ach herrje - eine grazile Malvenblüte hat wohl nichts in den Papieren der Buchhaltung zu suchen. Wenn das mal keinen Ärger gibt....

*

"Hat unser Farim sich mal wieder die Zahlen verschönt?" Matten Schenker machte einen langen Hals, kam von seinem Pult herüber und guckte begierig auf das Pergament. Hinter jedem "bezahlt" prangte eine andere Blüte.

*

Hapuuuuuh, ich kann das nicht mehr mit ansehen, ich stecke die Sanduhr lieber wieder ein, nicht dass ich noch entdeckt werde oder gar die Geschichte ändere beim Zusehen- wer weiß schon, was dieses Leuchten hier zu bedeuten hat?

Allerdings möchte ich Farim eigentlich gar nicht alleine lassen, mir scheint er kann es gar keinem Recht machen, egal was er tut. Das macht mich traurig. Ob er wohl wenigstens Freunde hat? Sein Vater erscheint mir nicht gerade als empathischer Gesprächspartner, wenn er es nicht merkt, wie hoch seine Ansprüche an Farim sind und dass in seinen Fußstapfen neben ihm eigentlich gar kein Platz ist.... Er sollte ihm ein neues Paar Schuhe gönnen, um richtig und alleine laufen zu können....

Ich hoffe Sarah kennt sich mit dieser Funktion der Sanduhr aus, denn jetzt fängt es schon wieder an zu leuchten, diesmal allerdings noch doller..... ich kann schon nichts mehr sehen....

Ihr habt noch nicht genug von Farim und seinen magischen Elbenstiften? Dann empfehlen wir euch "Die Elbenstifte" von Matthias Teut aus dem DichtFest Verlag. Weitere Informationen findet ihr unter folgendem Link:
<https://www.erellgorh.com/buecher>

Woche 4



Kal Hadun



#BriefevonFeliz

Tag 27: Kai Kemnitz in Kal Hadun

Die Wolken unter Feliz zogen sich wie ein Vorhang auseinander. Aus irgendeinem Grund reduzierte der trimagische Besen die Fluggeschwindigkeit und verharrte schließlich in der Luft.

»Hü!« Feliz wackelte auf dem schmalen Stiel herum. Sie versuchte es mit »Hopp!« und schlug ihre Hacken unter dem Holz zusammen, als wolle sie einem Pferd die Sporen geben. Das Ergebnis war ernüchternd – der dumme Besen bewegte sich nicht. Bei einem Auto hätte sie einen Motorschaden vermutet, aber bei einem trimagischen Fluggerät? Es musste einen Grund haben, warum der Feger gestoppt hatte.

Sie schwebte über einer Insel, genau genommen über einer Stadt, die einsam auf dem Eiland lag. Abgesehen von ihrer Lage sprach schon die Größe der Siedlung, die kaum mehr als zehntausend Einwohner haben dürfte, dagegen, dass Feliz endlich in Straubing angekommen war. Wo hatte sie ihre Irrfahrt dieses Mal hingebracht?

Mit einem unerwarteten Ruck setzte sich der Besen wieder in Bewegung und führte Feliz in weiten Kreisen bis knapp über die Stadtmauern hinab, wo er seinen freien Willen aufgab und ihr wieder die Kontrolle überließ.

Auf den Wehrwällen patrouillierten zahlreiche altertümlich gekleidete Gardisten in Kettenrüstungen und mit Schwert und Schild bewaffnet. Seltsamerweise hatte die Stadt nicht nur eine Mauer, sondern gleich zwei: eine hohe nach Außen und parallel dazu noch eine etwas niedrigere, als sollten die Einwohner nicht nur von Bedrohungen aus der Wildnis geschützt werden, sondern auch innerhalb des inneren Rings eingepfercht werden. Beide Mauern waren schwer bewacht, wobei die Gardisten auf der inneren Mauer ihren Blick vor allem in die Stadt richteten. Auch in dem an einen Graben erinnernden Bereich zwischen den Wällen patrouillierten etliche Wachen. Wo war Feliz hier bloß gelandet?

Sie entdeckte eine auf einem kleinen Hügel stehende Burg etwa im Zentrum der Stadt. Dort könnte sie bestimmt herausfinden, wohin es sie verschlagen hatte.

Eine der Wachen zeigte mit dem Finger auf Feliz, eine zweite hob eine gespannte Armbrust zum Schuss. Gerade noch rechtzeitig setzte sie den Besen in Bewegung, tauchte mit einer schlenkernden Bewegung unter dem heranschießenden Bolzen hinweg, bevor sie sich schnellstmöglich aus der Reichweite der Schützen verzog. Besonders freundlich wurden Fremde hier wohl nicht empfangen.

Bei der Burg angekommen, stoppte Feliz den Besen. Innerhalb der umgebenden Mauer waren mehrere Gebäude auf dem gepflegten Hof verteilt. Es gab eine

kleine Schmiede und aus einem lang gezogenen Haus erklang das Wiehern eines Pferdes, doch die meiste Fläche nahmen drei große Gebäude mit der trutzigen Architektur einer Festungsanlage ein.

Auf dem Platz herrschte Chaos. Menschen und zahlreiche fremdartige Wesen entfernten sich eilig von einem der großen Gebäude, während mehrere Gardisten in geschlossener Formation genau dorthin unterwegs waren.

Obwohl die Situation alles andere als einladend wirkte, weckte sie doch Feliz' Neugier. Immerhin war sie die trimagische Reporterin! Sie landete ihren Besen am Rand des Platzes und verschaffte sich einen Überblick. Sie musste herausfinden, was hier vor sich ging und Andrea und Sarah davon berichten! Wenn sie an die ganzen Briefe der vergangenen Tage dachte, schmerzten ihre Finger. Wie sollte sie nur all das schreiben, was hier gerade passierte? Doch dann kam ihr eine Idee: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Und ein Film noch sehr viel mehr!

Sie kramte ihr Handy aus der Tasche, aktivierte die Kamera und begann mit einem Schwenk über den Hof. Einige Personen hetzten an ihr vorbei, beäugten sie und vor allem das kleine Gerät in ihrer Hand misstrauisch, setzten ihren Weg jedoch zielstrebig zum Burgtor fort. Sie alle waren in einfache, mittelalterlich anmutende Kleidung gehüllt, überwiegend aus Leinen oder Leder, zumeist naturfarben, oftmals stark verdreckt. Zwei Gestalten, die eine nicht einmal einen Meter groß, die andere ungefähr so groß wie Feliz, aber mit einer dunklen, glänzenden Haut, stachen aus der Menge heraus. Sie bewegten sich langsam, als wollten sie sich möglichst unauffällig davonstehlen, machten einen großen Bogen um die Stadtwachen und näherten sich dabei einem der anderen Gebäude. Von diesen beiden könnte Feliz vielleicht erfahren, was hier passierte!

Den Besen in der einen Hand, die andere mit dem Handy vor sich gehalten, eilte sie durch den Tumult um sie herum zu den beiden Gestalten. Immer wieder schwenkte sie die Kamera hin und her, um möglichst viel von dem Chaos einzufangen. Als sie nur noch wenige Schritte von den beiden entfernt war, rief sie: »Hallo! Kann ich euch ein paar Fragen stellen?«

Die größere Gestalt wandte ruckartig den Kopf in ihre Richtung, dreht ihn dann schnell und demonstrativ wieder weg. Sie legte der kleinen Person die Hand auf den Rücken und schob sie vehement vorwärts, doch sie löste sich geschwind aus der ungewollten Führung und hüpfte winkend auf Feliz zu.

»Hallo!«, rief das kleine Wesen und schaute neugierig aus riesigen Augen auf Feliz. Auf seinem Kopf war eine wilde, rotblonde Haarpracht explodiert und mit zahlreichen unterschiedlichen Zöpfen zu einer chaotischen Ordnung zurechtgebunden. Unter dem weiten Umhang zuckte immer wieder ein Schwanz hervor, der mit kurzem, braunen Fell bewachsen war und an den eines Affen

erinnerte. »Wer bist du? Ich bin Xala und der da ...«, es zeigte auf die größere Gestalt, die sich langsam näherte, »... ist Alharrassan. Bis du neu hier? Was machst du mit dem Ding da? Bist du eine Putzfrau? So schmutzig ist es hier doch gar nicht, aber wenn du gerne fegen willst, hat Balgruf bestimmt nichts dagegen und wenn dann alles sauber ist, können wir ein wenig herumtollen und spielen und ...«

»Still«, zischte die zweite Gestalt, ein seltsames Wesen, dessen gesamte Haut von mattgrünen Schuppen, ähnlich denen von Schlangen, bedeckt war. Im Gesicht stachen zwei vollständig gelbe, pupillenlose Augen aus der dunklen Haut hervor, die Feliz feindselig anstarrten.

»Das ist mein trimagischer Besen, damit kann ich fliegen«, antwortete Feliz auf eine der vielen Fragen. »Ich bin eine Hexe!«, fügte sie stolz hinzu.

Die größere Gestalt, die als Alharrassan vorgestellt wurde, gab einige Zischlaute von sich, bei denen wiederholt eine an der Spitze gespaltene Zunge zwischen seinen Lippen hervorstieß. »Das solltest du besser nicht zu laut sagen«, knurrte er. »Das hören die Magier nicht gerne.«

»Magier?«, hakte Feliz nach. »Wo bin ich hier überhaupt?«

»Du bist in Kal Hadun im schönen Sirana«, plapperte das kleinere Wesen, das wohl Xala hieß. »Aber hier ist es nicht so schön, weil hier ganz viel Gesindel lebt, aber das ist wohl normal für eine Gefängnisstadt, aber man kann hier trotzdem gut leben, wenn man gute Freunde hat wie Alharrassan ...«

Das Schlangenwesen zischte abfällig.

»... und Ailco, aber der ist gerade im Siechenhaus ...«, sie zeigte auf das große Gebäude, um das der Trubel entstanden war, »... aber dem geht es nicht so gut, der ist ganz komisch, schon den ganzen Tag lang ...«

»Sei endlich still«, presste Alharrassan zwischen den Zähnen hervor. Zu Feliz gewandt ergänzte er in einschmeichelndem Ton: »Entschuldige, aber wir müssen leider weiter.« Er packte Xala am Handgelenk und wollte sie wegzerren.

Die Kleine widersetzte sich und befreite sich aus dem Griff. »Aber sie hat doch noch Fragen ...«

»Die ihr jemand anders beantworten kann«, fiel Alharrassan ihr ins Wort. Feliz sah ihre Informationen schon davoneilen. Sie musste irgendetwas tun, damit die beiden bei ihr blieben. »Erzähl mir mehr«, forderte sie das kleine Wesen auf. »Was ist mit eurem Freund?«

»Der ist verflucht«, setzte Xala zu einem neuen Redeschwall an. »Der verwandelt sich in ein Monster und ist ganz böse, aber wir suchen nach einer Heilung, damit er uns nichts tut und warum hast du nochmal den Besen dabei? Wenn du eine Hexe bist, kannst du doch bestimmt helfen. Er ist im Siechenhaus und macht schlimme Dinge ...«

Alharrassan packte sie erneut am Handgelenk, dieses Mal sichtlich fester, so dass sie sich nicht losreißen konnte. »Los jetzt!« Er wandte sich ohne ein Wort des Abschieds um und zerrte die Kleine hinter sich her.

Verflucht? Monster? Was war hier bloß los?

Feliz erwartete nicht, dass Alharrassan sich auf ein weiteres Gespräch einlassen würde, daher wandte sie sich zu dem großen Gebäude, das Xala als Siechenhaus bezeichnet hatte. Vorsichtig spähte sie durch eines der vergitterten Fenster. Die weißen Vorhänge ließen keinen klaren Blick zu, waren jedoch dünn genug, dass sie Schemen erkennen konnte. Ein großer Raum, mehrere Betten links und rechts eines Mittelganges und mittendrin beugte sich eine seltsam geformte Gestalt auf allen Vieren über jemanden oder etwas am Boden. Mit der langen Schnauze biss das Wesen herzhaft hinein, riss ein Stück heraus und schlang es herunter. Ein Schauer lief Feliz über den Rücken. Sollte dort drinnen wirklich ein Monster sein?

Aus den Augenwinkeln sah sie, wie ein fast zweieinhalb Meter großes Wesen seinen muskulösen Körper, der über und über mit Tätowierungen geschmückt war, mit großen Schritten an der Seite des Siechenhauses entlang wuchtete und hinter der Ecke des Gebäude verschwand.

Feliz folgte ihm langsam um das Haus herum und spähte um die nächste Ecke. Dort stand der Riese vor einem der Fenster und sprach mit jemandem (oder etwas?) innerhalb des Gebäudes. Feliz verkroch sich in einem nahen Busch und hoffte, dass sie nicht auffallen würde.

Das riesige Wesen legte seine Pranken um die Gitterstäbe des Fensters, zog mit seinem gesamten Körpergewicht daran, bis sie schließlich mit einem Knall aus der Verankerung rissen. Durch die Öffnung kletterte ein gut durchtrainierter, nackter Mann. Er wäre vermutlich recht attraktiv gewesen, wenn sein Oberkörper, die Arme und auch sein Gesicht nicht über und über mit Blut besudelt gewesen wären. War er das Monster?

Der Riese knurrte ihm etwas zu, der Mann nickte und rannte um das Siechenhaus herum. Kopfschüttelnd und mit schweren Schritten stapfte ihm der Muskelberg hinterher, stoppte jedoch, als sein Blick auf den Busch fiel, in dem Feliz hockte.

»Wer bist du?«, grollte der Riese. »Was machst du hier?«

»Ehm ...«, stammelte sie und sagte dann hastig: »Ich muss weg. Tschüss!« Sie schwang sich auf ihren Besen und erhob sich schnellstens in die Luft, bevor der Hüne sie erreichen konnte.

Ihr habt noch nicht genug von den Monstern Kal Haduns? Dann empfehlen wir euch "Ailcos Fluch" von Kai Kemnitz im Selfpublishing. Weitere Informationen findet ihr unter folgendem Link:

<https://www.kai-kemnitz.de/content/aktuell>

Woche **4**



Whitehill Manor



#BriefevonFeliz

Tag 28: Thalea Storm in Whitehill Manor

Liebe Andrea,

bald ist meine Urlaubszeit bereits vorbei und ich glaube momentan nicht mehr daran, dass ich es tatsächlich rechtzeitig zu dir nach Straubing schaffe. Denn auch heute sieht es hier wo ich bin nicht danach aus, als seist du hier irgendwo in der Nähe. Zumindest kann ich es mir nicht vorstellen, dass du hier an solch einen düsteren Ort lebst. Das würde mich sehr erschüttern. Apropos erschüttern, ein gutes Stichwort, ich habe heute bevor ich dazu kam Dir diesen Brief zu schreiben bereits einige Gänsehautmomente gehabt. Wie jeden Tag wollte ich auch heute in Erfahrung bringen, wo ich mich befinde und sah mich ein wenig um.

Whitehill Manor heißt das mysteriöse Anwesen, das von den Bewohnern der Kleinstadt Little Ivy als Spukhaus bezeichnet wird. Unzählige Legenden und Mythen ranken sich um diesen Ort und ich kann dir sagen - es ist verdammt unheimlich hier. Das Haus ist riesig, hat unzählige Fenster und Türen. Viele Türen sind mit Holzbalken versperrt. Was möchte man verhindern? Dass jemand reingeht? Oder, dass jemand rauskommt? Außerdem kriechen lautlose Nebelschwaden zwischen den Bäumen hindurch. Überall knackt und knistert es. Manchmal höre ich Stimmen. Kinderlachen. Ein Wimmern. Obwohl ich ganz alleine bin.

Neben dieser mystischen Umgebung gibt es hier, vermutlich zu eurer Freude denn immerhin bezahlt ihr mich als investigative trimagische Reporterin sehr gut, einige mehr oder weniger gesprächige Interviewpartner für mich. Als erstes habe ich die Mathelehrerin Mrs. Peabody der Little Ivy Highschool getroffen. Mathe. Ihr wisst Bescheid. Zum Glück konnte ich ihr Interesse kurzzeitig auf das Spukhaus lenken. Überraschenderweise war sie total gesprächig. Man möchte meinen, dass nur hinter vorgehaltener Hand über das Whitehill Manor berichtet wird. Aber nein! Mrs. Peabody hat ganz offen darüber gesprochen. Es sei kein Geheimnis, dass immer wieder Menschen in den Wäldern um das Haus herum verschwinden. Oft sind es Jugendliche, die von ihrer Neugierde praktisch auf das Anwesen getrieben werden. Und selbst sie, als wissenschaftlich interessierte Frau, konnte mir keine logische Erklärung für die Vorkommnisse geben. Deshalb warnt sie ihre Schüler immer, keinen Fuß alleine in die Wälder um Whitehill Manor zu setzen. Auch wenn sie nur selten darauf hören und ihre Warnungen eher belächeln, liebt sie gerade das an ihrem Job. Sie hat die Möglichkeit, den Kindern etwas mitzugeben. Und wenn nur einer auf Grund ihrer Worte zweifelt und nicht geht, hat sie etwas erreicht. Klingt ziemlich

ernst, findet ihr nicht?

Und wisst ihr, wen ich direkt auf Whitehill Manor getroffen habe? Einen Jungen! Gerade mal sechzehn Jahre alt. Völlig alleine. Da hat Mrs. Peabody schlechte Arbeit geleistet. Der Junge heißt Sam und ich habe versucht, ihn ein bisschen über Little Ivy auszuquetschen. Dabei hat er mir erzählt, dass die Stadt selbst für Jugendliche nicht viel zu bieten hat. Im Diner treffen sich wohl regelmäßig die coolen Leute und durch den Park streifen nur die Alten auf ihren Krückstöcken. Es müsse sich doch niemand wundern, dass Little Ivys Jugend sich andere Beschäftigungen suche sagte er ziemlich übellaunig. Welche Laus ihm wohl über die Leber gelaufen ist? Mitten im Gespräch ließ er mich einfach stehen und verschwand hinter Whitehill Manor im Nebel. Aber nicht, ohne mich vorher noch einmal aus eiskalten Augen anzustarren und mir zu raten, meine Beine in die Hand zu nehmen und zu rennen. Meine Güte! Ich hätte nicht gedacht, dass mir ein Junge mal solche Angst machen könnte ...

„Mir ist wirklich nicht wohl bei der Sache. Das klang so komisch. Ich räume besser mein Schreibzeug zusammen und schicke euch diesen Brief mit einer Botengugel, wer weiß ob meine letzten Worte euch erreichen.....

Bis hoffentlich bald

Feliz Blitz

Ihr habt nicht genug von mystischen Geschehnissen und schauderigen Berichten der Einwohner von Whitehill Manor? Dann empfehlen wir euch "Whitehill Mysteries" von Birgit Otten und Thalea Storm. Nähere Informationen unter folgendem Link:

<https://thalea-storm.com/faq-zur-whitehill-mysteries-serie/>

Woche 4



Grimoria



#BriefevonFeliz

Tag 29: Lilly London - Autorin in Grimoria

An meine trimagischen Lieblingsmenschen, also die Reise gestaltet sich wirklich schwierig. Ich war endlich auf direkten Weg zu dir, Andrea, da kam plötzlich dieser komische Wind auf, wie es ihn normalerweise nur in Kansas gibt, und fegt mich und meinen Besen einfach fort. Was bin ich froh, dass ich letztes Jahr im Sommer das Flugsicherheitstraining bei Madam Hooch absolviert habe, so konnte ich das Schlimmste verhindern. Trotzdem hat es mich ziemlich vom Kurs abgebracht, um ehrlich zu sein hatte ich keine Ahnung wo ich war. Also beschloss ich, einfach bei der nächsten Stadt zu landen und dort nachzufragen.

Als ich schließlich erfahren hatte, wo ich gelandet war, muss ich wie eine dieser Cartooneulen ausgesehen haben, deren überproportionalen Augen strategisch gut platziert von T-Shirts blicken.

Grimoria, wie bei den Heiligtümern des Todes, konnte ich mich nach Grimoria verirren? Das lag meilenweit von meiner Route entfernt und wenn ich auch nur annähernd rechtzeitig ankommen wollte, musste ich mich schleunigst wieder auf den Weg machen.

Gerade als ich mich wieder auf meinem Besen schwingen wollte, hörte ich es. Musik, eine Marschkapelle? Heiliger Zauberstab, eine Parade! Ihr wisst ja, so etwas kann ich einfach nicht widerstehen, also ließ ich meinen Besen wieder auf Taschengröße schrumpfen und hängte ihn an meinen Schlüsselbund, ehe ich mich durch die Menschenmassen bis in die vorderste Reihe quetschte. (He, wenn ich schon mal da bin, will ich auch was sehen)

In der Ferne konnte ich schon die Standartenträger erkennen, die das Wappen von Grimoria, eine goldene Rose auf grünen Grund, in die Höhe hielten. Als ich die Frau neben mir fragte, was hier vor sich ging, erklärte sie mir, dass der Prinz und seine Verlobte, auf ihrer traditionellen Verlobungsreise durchs Land waren und heute hier vorbeikamen.

Bei Merlins Unterhose, dann hatte dieser Wirbelsturm tatsächlich noch etwas Gutes, ihr wisst ja, wie sehr ich die Royals liebe, und der Prinz von Grimoria soll ja mal wirklich, naja, sehenswert sein. Doch am Ende war nicht er es der meine volle Aufmerksamkeit bekam. Ich meine, klar, er war gutaussehend, aber seine Verlobte überstrahlte ihn um ein vielfaches. Nicht nur ihr Äußeres, sondern ihre ganze Ausstrahlung nahmen mich in den Bann. Sarah, Andrea sie ist märchenhaft, mit einem Wort BEZAUBERND.

Als ich dann noch hörte, was sie hinter sich hatte, war ich umso faszinierter von ihr, denn wer so viel Dunkelheit erfahren hat und sich dennoch sein Leuchten erhält, muss einfach ein guter Mensch sein. Davon bin ich überzeugt, da kann

mein trimagischer Sinn noch so zwicken, anders kann es einfach nicht sein. Die Parade war wie ein Rausch, die Präsenz des Prinzen und seiner Braut überwältigend, so dass ich nun erst einmal auf ein Butterbier in die Schenke gehen musste. Von hier aus schreibe ich euch auch diese Zeilen, aber jetzt wird es Zeit für mich endlich wieder aufzubrechen und mich auf den Weg zu dir machen, Andrea.

Bis bald eure „doch nicht so windfeste“ Feliz

Ihr wollt wissen wie bezaubernd die Prinzessin in Grimoria wirklich ist? Dann empfehlen wir euch "Grimoria 1: Vertraue niemals einer Taube" von Lilly London im Selfpublishing. Nähere Informationen findet ihr unter folgendem Link:

<https://www.facebook.com/LillyLondonAutorin/>



Tag 30: Andrea in Straubing

Hallöchen,
einen Brief schreiben ist heute sehr unnötig, denn ich habe es tatsächlich geschafft und stehe schon bei Andrea vor der Tür. Was nun passiert, das dürft ihr direkt live verfolgen:

Feliz (F): *Klopft an Andreas Wohnungstür*

Andrea (A): "Moment, ich kommmeeee"

"Ja Bitte? Ah FELIZ du bist schon da? Haben wir noch April? Gott, wo ist denn nur die Zeit hin? Ich habe auf dich gewartet und beinah schon nicht mehr mit dir gerechnet. Aber nun komm´ doch erst mal rein."

(F): "SCHON ist gut gesagt, ich hätte jetzt gerne noch länger Urlaub.... Hallo Andrea.

Irgendwie habe ich ein komisches Gefühl, meine Reporterinnennase sagt mir, dass ich das mit der Urlaubsverlängerung besser schnell vergesse, ich bin sicher, dass ich hier nicht ohne etwas wieder weg fliege

"Ich sag's dir, ich hab so tolle Sachen erlebt und gesehen, das kann ich dir gar nicht alles erzählen. Ihr habt hoffentlich alle meine Briefe erhalten und euch nicht zu sehr über meine kleine Verspätung gesorgt, oder?"

(A): "*lacht* Ja, liebe Feliz, wir haben deine Briefe und auch Urlaubsvideos erhalten. Allerdings hat das unsere Sorgen nicht gerade verringert an manchen Tagen. Dennoch hätte ich manchmal echt gerne mit dir getauscht.?"

(F): "Ich hoffe Sarah ist mir nicht allzu böse, weil ich sie einfach mit ihrem Regal alleine gelassen habe. Doch ich dachte mir, wenn ich noch länger warte, könntest du dir die Genehmigung meinesurlaubes nochmal überlegen oder es sogar Sarah sagen, die mich sicher versucht hätte, zum Bleiben zu überreden."

(A): "Nein, alles in Ordnung. Dank Kaffee, Kekse und einem kleinen Beruhigungsspruch hat sie sich schnell wieder ein gekriegt. Aber Feliz, da dein Urlaub ja nun offiziell morgen bereits vorbei ist.....

Schau mal, hier ist ein neuer Auftrag für dich.

Es warten einige Interviews auf dich."

(F): "WIE? Gleich wieder arbeiten? Ich hätte es mir denken können. Ich hatte da vor deiner Tür schon so ein Gefühl, dass ich nicht ohne etwas hier weg fliege. Allerdings dachte ich dabei nicht an Arbeit, sondern an Kekse oder einen neuen Besen. Mein alter könnte gut eine Grundüberholung inklusive Softwareupdate gebracht und ähm über meine diesjährigen Fortbildungen müssen wir auch noch mal sprechen dann...."

(A): "Tja meine Liebe, wer sich einen ganzen Monat zum Vergnügen

herumtreibt, der darf sich halt auch hinterher nicht wundern, wenn sich die Arbeit zu Hause so hoch stapelt, dass es jedem Hochhaus Konkurrenz macht. Und mal ehrlich auch als noch so investigative trimagische Reporterin kannst du nicht alles haben. Außerdem so ganz insgeheim musst du zugeben, du liebst es doch Autoren mit deinen Interviews etwas zu ärgern... gib es zu."

(F): "Ja gut, ein klein wenig schon. Na dann, schwinge ich mich mal auf den Besen und flieg los."

Danke Andrea, dass du mich eingeladen hast, sonst hätte ich mich niemals auf dem Weg zu dir so oft zu solch interessanten und spannenden Orten mit so vielen vielen netten Menschen (und anderen Wesen) verirrt. Danke auch an Sarah, die mir nicht mehr böse ist und im Hintergrund sicher den ein oder anderen Hexspruch gewirkt hat, damit ich hier heil wieder hierher gefunden habe. Wer weiß wo ich sonst gänzlich liegen geblieben wäre.

Bis dann, ich melde mich wenn ich einen Autor oder eine Autorin gefangen... äh gefunden hab. Tschüssili"

(A): "Servus Feliz und pass' auf....."

....da steht ein Baum.

Gut, dass sie den Besen inzwischen so gut beherrscht, sonst hätte ich sie jetzt von der Rinde kratzen müssen. Wie hätte ich das nur wieder Sarah erklärt."

Feliz's Urlaub ist ab morgen nun leider zu Ende, doch der nächste kommt bestimmt und hält dann ganz sicher viele weitere Abenteuer für sie bereit.

Ihr habt noch nicht genug von Feliz und ihren Abenteuern? Ihr wollt wissen was genau für Interviews da auf sie warten? Dann folgt uns auf Trimagie => <https://www.facebook.com/trimagie84/> oder schaut über den Hashtag #FelizBlitz auf direktem Wege was unsere investigative schwer beschäftigte Reporterin so treibt.

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitwirkenden dieser Aktion. Es war uns und hoffentlich auch euch eine große spannende Freude die täglichen Berichte unserer Reporterin Feliz Blitz zu lesen. Die Zusammenarbeit war vorbildlich und hat trotz der vielen Zeit, die vorher nicht absehbar war, wirklich viel Spaß bereitet.

An die Leser dieses Dokuments, egal in welchem Format, hinterlasst uns oder den Autoren sehr gerne ein Feedback welche Geschichte euch gefallen hat, zum Kauf eines oder gar mehrerer Bücher inspiriert hat oder ob ihr eine konstruktive Kritik anbringen wollt.

Wir danken euch für euer bibliophiles Durchhaltevermögen und freuen uns wenn ihr beim nächsten Mal bei einer ähnlichen Aktionen wieder mit dabei seid.

Eure trimagischen Hexen Andrea und Sarah

